6/12. 05. Gratis.
651
963

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Sophienschule zu Berlin. Ostern 1904.

Die geographische Kenntnis

von den

Nord- und Ostseeküsten

bis zum Ende des Mittelalters.

I. Teil.

Von

Eduard Moritz,
Oberlehrer.

BERLIN
Weidmannsche Buchhandlung.
1904.

I.

Die Nord- und Ostseeküsten in der abendländischen Literatur bis zum 13. Jahrhundert.

(Anhang: Die Kenntnisse der Araber vom Norden Europas.)

1. Altertum.

Wenn man von den Mythen absieht, mit denen die Alten die unbekannten Räume der Erde umgaben, so wufsten die Griechen bis zum fünften Jahrhundert v. Chr. von den Ozeanküsten Europas nichts weiter, als dafs dort die Kassiteriden lägen, von denen die Phönizier das kostbare Zinn holten, und dafs der nicht weniger geschätzte Bernstein von einem Flusse Eridanos am äufsersten Ende der Welt herkäme. Erst die Fahrt des Pytheas aus Massilia verbreitete Licht über den sagenhaften Norden. Die noch von Herodot bezweifelten Kassiteriden stellten sich als wirklich vorhandene Inseln heraus, die der Reisende unter den noch heute gebräuchlichen Namen *Albion* und *Erin* (*Ἄλβιον* und *Βέργιον, Ἰέρνη*) kennen lernte. Er beschreibt die Hauptinsel als ein stumpfwinkliges Dreieck, das sich am Vorgebirge Kantion, dem heutigen Kent, dem Festlande auf kurze Entfernung, 100 Stadien, nähere, während die Westspitze, das Kap Belerion — der Name soll in dem heutigen Prawl erhalten sein — mehrere Tagereisen davon entfernt läge. Die Fahrt an der Westküste Albions führte den Massilioten über das Nordende Britanniens, das Kap Orkas, hinaus bis zu dem sagenhaften Thule, von wo er einen Vorstofs in das arktische Meer unternahm. Auch in die Nordsee drang der Grieche vor. Östlich vom Kantischen Vorgebirge, an der Südküste der Nordsee, nahm er Breitenmessungen vor und stellte die nördliche Biegung der „Keltenküste“ fest. Dafs er die Bewohner des heutigen Holland den Kelten zurechnet, darf nicht überraschen, da die älteren Griechen auch die ihnen unbekannten Germanen so bezeichneten, deren Name erst um 80 v. Chr. in Rom in Aufnahme kam. Von der südlichen Nordsee gelangte Pytheas in ein Gewässer, das er als ein Ästuarium beschreibt und auf 6000 Stadien Länge schätzt. Diese Zahl, die der Ausdehnung der deutschen und jütischen Nordseeküste entspricht, sowie die Bezeichnung Ästuarium weist deutlich auf die östliche Nordsee hin, auf welche daher der von dem Reisenden überlieferte Name *Mentonomon* zu beziehen sein dürfte. Dort lag nach ihm die vom Festlande in eintägiger Fahrt zu erreichende Insel *Abalus*, wo die Fluten zur

Frühjahrszeit Bernstein antrieben, den die Bewohner statt des Holzes zum Brennen benützten oder den Nachbarn auf dem Festlande verkauften[1]).

Die Meinungen der Alten über die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten waren geteilt. Eratosthenes verarbeitete den Bericht in seiner Erdkarte, Strabo verschrie den Reisenden als Lügner. Diodor (V. 21. 22) beschrieb Britannien, die Gewinnung des Zinns, dessen Transport nach *Ictis* (Wight), die Entstehung des Bernsteins und dessen Versand nach Süden, aber auf Grund von Pytheas' Bericht. Der gelehrte Grieche aus Massilia blieb jahrhundertelang die einzige Quelle für die Kenntnis des Nordens, bis die Feldzüge der Römer Gallien, Germanien und Britannien erschlossen.

Als Cäsar nach Britannien ging, war davon nichts als die Küste, welche Frankreich gegenüberliegt, bekannt, da aufser Kaufleuten niemand das Land gern aufsuchte (bell. gall. IV. 20). *Cantium*, die Landungsstelle fast aller vom Kontinent kommenden Schiffe, war vom Hafen *Itius* in Gallien 30000 Schritt (V. 2) entfernt. Caesars Beschreibung (V. 13) gibt die seit Pytheas herrschende Ansicht von der Dreiecksgestalt Britanniens wieder; neu ist seine Angabe, dafs die westliche Seite Spanien zugekehrt sei, dafs im Westen auch das um die Hälfte kleinere *Hibernia* sich erstrecke, und dafs halbwegs dahin *Mona* (Man) und andere Inseln lägen. Die *Orkynien* bildeten die Grenze seines Wissens gegen Norden (VI. 24). Die seltsame Vorstellung von der Lage Britanniens zu Spanien, der wir bei Caesar begegnen, erklärt sich daraus, dafs die Römer nicht auf dem Seewege um Europa nach jenem Lande kamen und daher keine Kenntnis von dessen Entfernung von Spanien haben konnten. Diese irrige Ansicht begegnet uns von da an bei den alten Schriftstellern immer wieder. Selbst der kritische Strabo (IV. 5) ist der Ansicht, dafs Britannien mit seiner längsten Seite Gallien, mit seiner Westspitze Aquitanien und dem westlichen Ende der Pyrenäen, mit der Ostspitze der Rheinmündung, und zwar bis auf Sehweite, gegenübertrete, während Ibernien dem Norden vorgelagert wäre. Der Irrtum bestand fort, selbst als die unter Claudius begonnene Unterwerfung Englands zur genaueren Bekanntschaft mit dem Lande führte. Auf Befehl Agricolas unternahm eine Flotte die Umsegelung des

---

[1]) Plinius (hist. natur. XXXVII. 35): *Pytheas (credidit) Gutonibus Germaniae genti adcoli aestuarium oceani, Mentonomon nomine, spatio stadiorum sex milium. ab hoc diei navigatione abesse insulam Abalum: illo per ver fluctibus advehi (sucinum) et esse concreti maris purgamentum, incolas pro ligno ad ignem uti eo proxumisque Teutonibus vendere. huic et Timaeus credidit, sed insulam Basiliam vocavit.*

Ebenso schwierig wie die Deutung des von Pytheas überlieferten Namens *Mentonomon* (*Metuonidis* nach anderer Lesart) ist die Identifizierung der Insel *Abalus*. Denselben Bericht wiederholt Plinius kritiklos mit Bezug auf eine andere Insel, die darum mit der ersteren identisch sein wird (IV. 13): *insulae complures sine nominibus eo situ traduntur, ex quibus ante Scythiam quae appellatur Baunonia, unam abesse diei cursu, in quam veris tempore fluctibus electrum eiciatur, Timaeus prodidit.* „Dafs *Baunonia* vor die scythische Küste gelegt wird, wird dadurch verständlich, dafs Pytheas, auf den diese Notiz des Timaeus ebenfalls zurückgeht, das Land östlich vom Rhein noch nicht Germanien, sondern nach älterer Anschauung Scythien nennt." — *Baunonia* soll *Bohneninsel* bedeuten und der germanische Name einer Nordseeinsel sein, welche bei den Römern zur Zeit des Augustus *Fabaria* hiefs und mit *Borkum* identisch zu sein scheint (Plin. IV. 97). — Müllenhoff (Deutsche Altertumskunde I p. 495) hält *Abalus* für eine Insel vor der Eidermündung. Die richtige Deutung wird dadurch erschwert, dafs Plinius einer ähnlichen Insel in einem dritten Exzerpt gedenkt (IV. 13): *Xenophon Lampsacenus a litore Scytharum tridui navigatione insulam esse immensae magnitudinis Balciam (Abalciam) tradidit; eandem Pytheas Basiliam nominat.* — Vgl. noch eine ähnliche Stelle XXXVII. 2.

Auf Pytheas geht wohl auch der Name *Morimarusa* (IV. 13) zurück, den Plinius von Philemon entlehnt, und der eine Bezeichnung für die Nordsee sein und in der Sprache der Kimbern soviel wie „Totes

Nordendes (84 n. Chr.), fand die Orkaden und erblickte Thule, d. h. eine der Shetlandinseln[1]). Britannien wurde jetzt allerdings nicht mehr als Dreieck, sondern als Viereck mit Einbuchtungen an der Ost- und Westseite aufgefafst, so dafs es, wie Tacitus (Agricola c. 10) sagt, einem länglichen Schilde oder einem Doppelbeil gleiche, während das Nordende, Kaledonien, sich wie ein Keil verjünge. Im Widerspruch mit dieser besseren Kenntnis des Landes steht die auch von ihm übernommene nnd weiter überlieferte falsche Anschauung von der Lage Britanniens[2]).

In Germanien konnten die Römer nicht dauernd festen Fufs fassen; ihre Kunde von dem Lande blieb daher lückenhaft. Am besten waren sie über die Gegenden orientiert, die dem Schauplatze ihrer Unternehmungen benachbart waren; über den Osten Germaniens flossen ihnen erst in der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts Nachrichten zu. Cäsars Kenntnis unseres Landes ging kaum über den Rhein hinaus. Über den Strom selbst hatte er erkundet, dafs er sich vor der Mündung in viele Arme spalte, von denen der eine *Vacalis* (Waal) heifse und etwa 80 000 Schritt vom Ozean die *Mosa* aufnähme. Zwischen den Rheinarmen lägen zahlreiche Inseln, deren Bewohner wilde Barbaren seien und sich von Fischen und den Eiern der Seevögel nährten (bell. gall. IV. 10). Zu dem Mündungsgebiet rechnet Cäsar auch die Schelde, da er sie als Nebenfluss der Maas (VI. 33) ansieht. Seine Mitteilungen werden von Plinius und Tacitus ergänzt. Letzterer erwähnt (Germ. 1), dafs der Strom vor seiner Mündung eine mäfsige Biegung gegen Abend beschreibt, dafs er sich dann in zwei Arme teilt, seinen Namen und schnellen Lauf, wo er an Germanien vorübereilt, bis zu seiner Mündung behält, während er am gallischen Ufer breiter und von sanfterer Strömung wird und bei den Anwohnern mit verändertem Namen *Vahalis* heifst. Bald vertauscht er auch diese Benennung mit der *Mosa*, durch deren ungeheure Mündung er in den Ozean strömt (annal. II. 6). Das Schwemmland zwischen Rhein und Waal war — seit Cäsar — als Insel der Bataver bekannt. Noch genauer beschreibt Plinius (hist. nat. IV. 15) die Rheinmündungen. Nach ihm geht der Strom mit den Armen *Flevus* und *Helius* nordwärts in Seeen und westwärts in die Maas; nur ein mäfsiger Lauf, der mitten durch das Land fliefst, behält den Namen Rhein. Die Schilderung läfst erkennen, dafs der nördliche Arm seinen Weg durch das mit ungeheuren Seeen erfüllte Gebiet der Friesen (Germ. c. 34) nahm, ehe der Einbruch des Meeres diese Gewässer zur Zuidersee vereinigte. Der Auslauf dieses Binnenmeeres, das Flie zwischen

---

Meer“ bedeuten soll. Gegenüber Müllenhoffs Konjektur (a. a. O. I. 479), Plinius hätte aus dem ihm vorliegenden griechischen Exzerpte aus Pytheas den verwischten oder undeutlich geschriebenen Namen ΤΕΥΤΟΝΕϹ fälschlich ΓΥΤΟΝΕϹ oder ΓΟΥΤΟΝΕϹ gelesen und so *Gutonibus* statt *Teutonibus* geschrieben, weist Detlefsen (Zur Kenntnis der Alten von der Nordsee. Hermes XXXII p. 191—201) nach, dafs *Gutonibus* gar nicht die Überlieferung der besten Hs., der Bamberger, sei, sondern dafs dort *guionibus* stehe, und erkennt in dieser Form die *Inguaeones*. Da Plinius (IV, 14) bei der Beschreibung der Nordsee sagt, dafs die *Cimbern*, *Teutonen* und *Chauken* Stämme der *Inguäonen* seien, so erübrigt sich damit Müllenhoffs Verbesserung; seine Ansicht, dafs Pytheas von der Nordsee spricht, wird aber durch die Lesart bekräftigt.

[1]) Müllenhoff, a. a. O. I. 569, wenigstens entscheidet sich für eine der Shetlands und zwar für Mainland. — von Nordenskiöld, Periplus (Stockholm 1897), versteht das westliche Skandinavien darunter. Dieses meint *Procop von Caesarea (de bell. goth.* II. 15 und IV. 20). Seitdem Island bekannt wurde, hielt man dieses dafür. Vgl. *Dicuil, liber de mensura orbis terrae* (ed. Walckenaer. Paris 1807), c. VII.

[2]) Vgl. das Kärtchen: Britannia und Germania nach der Darstellung des Tacitus bei Konr. Miller: Die ältesten Weltkarten. Heft VI. Stuttgart 1898. p. 111.

Texel und Flieland, hat den Namen jener alten Rheinmündung bis auf den heutigen Tag bewahrt[1]). Drusus verband den Rhein mit der Yssel durch einen Kanal, auf welchem im Jahre 12 v. Chr. seine Flotte durch die Seeen nach der Nordsee auslief[2]). Die Fahrt wurde im Jahre 5 v. Chr. von der Flotte des Tiberius wiederholt, welche die Nordsee durchschiffte, in die Elbe einlief und dort zum Heere des Cäsar stiefs (Vell. III. 106). Auch Germanicus wählte die Wasserstrafse für seine Unternehmungen im Jahre 15 und 16 n. Chr. Auf dem zweiten Zuge gingen seine Schiffe bis zur *Amisia*, wo das Heer landete und den Marsch zur *Visurgis* antrat. Auf der Heimkehr wurde die Flotte vom Sturm ereilt und vernichtet. Anschaulich beschreibt Tacitus (ann. II. 23) die Fahrt durch das aufgeregte Wattenmeer:

„Anfangs rauschte das ruhige Meer vom Ruderschlage der 1000 Schiffe oder vom Zuge der Segel. Bald aber ergofs sich aus schwarzer Wolkenmasse der Hagel, zugleich verhüllte die vom wütenden Sturmwind aufgeregte Flut die Aussicht und machte das Steuern unmöglich. Dann geriet der ganze Himmel, das ganze Meer in des Südwinds Gewalt, welcher durch Germaniens nassen Boden, die tiefen Ströme und den ungeheuren Wolkenzug verstärkt

---

[1]) Tacitus (ann. IV. 72) nennt das *castellum Flevum*; den Ort Flevum hat auch Ptolemäus. Im 8. Jahrhundert wird noch der *Fleo fluvius* erwähnt (Vita S. Liudgeri, c. 18. SS. II). — Das *Flie* (mit *F*, nicht mit *V* nach der falschen holländischen Schreibung *Vlie* und *Vlieland*) ist eigentlich die Mündung des Flusses Yssel in die Nordsee. Jetzt versteht man darunter die weite Mündung der Zuidersee, zwischen Flieland und Terschelling. In den *Notitia dignitatum* (ed. Seeck. Berol. 1876) werden unter den germanischen *gentes quae pullulaverunt sub imperatoribus* auch *Fleui* genannt (p. 252).

[2]) Der Unternehmung gedenken Dio Cassius 54. 32 und Tacitus, Germania c. 34. Ein Teilnehmer an der Fahrt, Albinovanus Pedo, schildert mit rhetorischer Übertreibung die Eindrücke, welche die auf dem unbekannten Meere durchgemachten Gefahren in ihm zurückliefsen:

iam pridem post terga diem solemque relictum
iam pridem notis extorres finibus orbis
per non concessas audaces ire tenebras
Hesperii ad metas extremaque litora mundi.
Nunc illum, pigris inmania monstra sub undis
qui ferat, oceanum, qui saevas undique pistris
aequoreosque canes, ratibus consurgere prensis
— accumulat fragor ipse metus —, iam sidere limo
navigia et rapido desertam flumine classem
seque feris credunt per inertia fata marinis
iam non felici laniandos sorte relinqui.
Atque aliquis prora caecum sublimis ab alta
aera pugnaci luctatus rumpere visu
ut nihil erepto valuit dinoscere mundo,
obstructa in tales effundit pectora voces:
Quo ferimur? fugit ipse dies orbemque relictum
ultima perpetuis claudit natura tenebris.
Anne alio positas ultra sub cardine gentes
atque alium libris intactum quaerimus orbem?
Di revocant rerumque vetant cognoscere finem
mortales oculos: aliena quid aequora remis
et sacras violamus aquas divumque quietas
turbamus sedes?

Detlefsen, a. a. O. — Vgl. auch Hermes III. 209. — Müllenhoff, a. a. O. I. 501 Anm. zu s. 404, bezieht die Schilderung des Albinovanus Pedo auf die unglückliche Fahrt des Germanicus 16 n. Chr.

und durch die Kälte des nahen Nordens noch schneidender gemacht, die Schiffe in den offenen Ozean riſs und an Inseln mit schroffen Felsriffen oder auf verborgene Untiefen schleuderte. Man konnte der Gefahr eine Weile, doch nur mit Mühe, ausweichen; als aber die Flut wechselte und die gleiche Richtung mit dem Winde nahm, hafteten die Anker nicht, auch konnte man das eindringende Wasser nicht ausschöpfen; Pferde, Lastvieh, Gepäck, selbst die Waffen wurden ausgeworfen, um die Schiffe zu erleichtern, da die Seitenwände leck waren und die Wellen von oben hineinschlugen.“ Ein Teil der Schiffe sank, andere wurden an entlegene Inseln verschlagen, das Fahrzeug des Germanicus strandete an der Küste der Chauken (ann. II. 24).

Das Aufsuchen der Vermiſsten und Schiffbrüchigen führte die Römer auf die Inseln, von denen Plinius (IV. 97) *Burcana*, Strabo's *Βορχανίς* (VII. 3), das heutige Borkum, als die wichtigste bezeichnet, welche die Römer nach der dort wild wachsenden bohnenartigen Frucht auch Fabaria nannten (vgl. S. 4. Anm. 1). Eine andere Insel hieſs bei den Germanen *Austravia* oder *Actania*, bei den römischen Soldaten *Glessaria* wegen des dort vorkommenden Bernsteins (*gles*). „Im ganzen“, sagt derselbe Gewährsmann (IV. 13, 16), „wurden 23 Inseln durch die römischen Waffen im germanischen Meere entdeckt“, so daſs wohl die sämtlichen Ländchen, die heute als die Friesischen Inseln bezeichnet werden, den Römern bekannt geworden sind. Daſs dazu auch die an der Westseite Jütlands liegenden Eilande gehörten, können wir daraus schlieſsen, daſs sie von der Flotte, welche im Jahre 5 v. Chr. die östliche Nordsee bis zum kimbrischen Vorgebirge (Kap Skagen) und darüber hinaus durchfuhr, gesehen werden muſsten. Ferner spricht Plinius ausdrücklich von Inseln, die Britannien gegenüber lägen und von den Römern die *glessarischen*, von den neueren Griechen (wohl Isidor von Charax) die *Elektriden* genannt würden, weil man bei ihnen Bernstein fände. In seiner unklaren Weise überträgt der Römer jedoch einen Namen, den er vorher einer einzelnen Insel beilegt, hier auf eine ganze Gruppe.

Welchen Anblick das der täglichen Überschwemmung ausgesetzte Küstenland darbot, lehrt des Tacitus Bericht (ann. I. 70) über den Marsch des Publius Vitellius, welcher bei der Rückkehr des Germanicus von seinem ersten Kriegszuge über Land geschickt wurde, damit die Schiffe erleichtert würden und in dem seichten Meere oder bei Ebbe nicht aufsäſsen. Seine Abteilung, die 2. und 14. Legion, marschierte unvorsichtigerweise am Rande des Wattenmeeres entlang und wurde von der rückkehrenden Flut ereilt. „Vitellius hatte anfangs auf trockenem Boden oder bei mäſsig anspielender Flut einen ruhigen Marsch; bald aber wurde der Zug beim Anstürmen des Nordwindes und überdies zur Zeit der Nachtgleiche, wo der Ozean am stärksten anschwillt, ergriffen und umhergejagt. Das Land wurde überschwemmt; Meer, Ufer, Gefilde boten denselben Anblick dar; unsicherer Boden war nicht vom festen, seichter nicht vom tiefen zu unterscheiden“; die Fluten verschlangen Menschen und Zugvieh. Bekannt ist die Schilderung, welche Plinius (XVI. 2) aus eigener Kenntnis von dem Lande der Chauken entwirft, ein Bild, das in gewissem Sinne noch heute auf die Natur der Wattenküste paſst. „Zweimal täglich wird das Land vom Ozean überschwemmt, sodaſs es zweifelhaft ist, was fester Boden oder was Meer ist. Dort hat jenes elende Völkchen sich Hügel aus Erde oder Dung bis zur Fluthöhe erbaut und seine Hütten darauf gesetzt, so daſs es Schiffenden gleicht, wenn das Wasser rund umher alles bedeckt, den Schiffbrüchigen aber, wenn es zurückgetreten ist, worauf die Bewohner auf die mit dem Meere forteilenden Fische bei

den Hütten Jagd machen. Sie können weder Vieh halten, noch Milch trinken wie ihre Nachbarn, ja nicht einmal mit wilden Tieren streiten, denn alles Gesträuch ist aus ihrer Nähe verbannt. Sie flechten sich aus Sumpfgras und Binsen Stricke, um den Fischen Netze zu stellen, trocknen den mit den Händen aufgenommenen Schlamm mehr durch den Wind als durch die Sonne, versetzen damit ihre Nahrung und erwärmen ihre von der nördlichen Kälte starren Glieder. Zum Getränk dient ihnen blofses Regenwasser, welches sie vor ihren Häusern in Gruben aufbewahren. Und dennoch, sollten diese Völker von Römern besiegt werden, sie würden sich für Sklaven halten!" — Die Holzarmut der Küste fiel auch Plinius auf, doch bemerkt er, dafs der Wald nicht weit von den Chauken beginne und gröfstenteils um zwei Seeen sich ausdehne. „Selbst an den Gestaden stehen Eichen im üppigsten Wachstum; werden diese von den Wogen unterwaschen oder von den Winden fortgerissen, so nehmen sie vermöge ihres starken Geflechts von Wurzeln ganze Inseln mit. Auf diese Weise schwimmen sie mit ihren grofsen, dem Takelwerk gleichenden Zweigen aufrecht dahin, haben auch schon unsere Flotten in Schrecken gesetzt, denn sie wurden, gleichwie mit Fleifs, von den Wellen gegen das Vorderteil der nachts vor Anker liegenden Schiffe getrieben, und die Mannschaft wufste sich nicht anders zu helfen, als wider die Bäume ein Seetreffen zu liefern." (Plinius, deutsch von Wittstein).

Die Nordsee galt den Römern als eine Bucht des Weltmeeres, die zuerst bei Plinius *mare germanicum* heifst.

Der Verlauf der deutschen Nordseeküste war den Römern nicht unbekannt geblieben. In seiner Aufzählung der deutschen Völkerschaften rechnet Tacitus (Germ. c. 34) die Bataver und Friesen den westlichen Stämmen zu; die veränderte Richtung der Küste, die bei letzteren beginnt, bringt er mit den Worten zum Ausdruck (c. 35): „Gegen Norden zieht sich das Land in weitem Bogen herum", und deutet damit das Vorspringen der jütischen Halbinsel an. Die Anwohner dieser Küstenstrecken waren nach ihm Chauken und Kimbern. Die „Säulen des Herkules", welche nach Tacitus' einzigem Zeugnis im Ozean liegen sollen, sind wohl als eine dunkle Vorstellung von der Nordspitze Hollands aufzufassen[1]).

Während die Griechen von der Nordsee seit Pytheas Kunde hatten, ist ihnen die Existenz der Ostsee verborgen geblieben. Herodots Kenntnis des östlichen Europa reichte nicht über die Pontische Steppe hinaus. Kaufleute aus dem Süden sind bis zur Römerzeit nicht nach dem Baltischen Meere gelangt. Daher konnte Strabo mit Recht behaupten (VII, 2), dafs die Völker jenseit der Elbe längs des Ozeans — d. h. der Ostsee — unbekannt wären, und dafs man auch nie gehört habe, dafs jemand eine Küstenfahrt nach Osten bis zur Mündung des Kaspischen Meeres gemacht habe[2]). Und doch hatte sich die Entdeckung der Ostsee gerade vollzogen.

---

[1]) Lönborg: Adam af Bremen och hans Skildring af Nordeuropas Länder och Folk (Upsala 1897) p. 154 meint, dafs die „Säulen des Herkules" sich auf Helgoland beziehen: *I sin Germania omtalar han nämligen ett rykte, att Herkules stoder i Nordsjön funnos, och detta kan väl knappast syfta på något annat än de båda höga klippor, af hvilka Helgoland fordom bestod. De klippor, till hvilka Germanici flotta år 16 e. Kr. stormdrefs, torde möjligen också vara samma ö.* — Das Witte Kliff von Helgoland wurde erst 1709 von der Hauptinsel losgerissen.

[2]) Im Gegensatz zu den älteren griechischen Geographen bekannten sich die späteren zu der Auffassung von dem Zusammenhang des Kaspischen Meeres mit dem äufseren nördlichen Ozean.

„Unter dem unsterblichen Augustus“, so meldet Plinius (II. 67), „durchschiffte eine Flotte das Nordmeer, segelte an der Küste Deutschlands entlang und kam bis an das kimbrische Vorgebirge. Hier erblickte man ein unermefsliches Meer, oder man hörte davon, dafs es bis nach Scythien sich zurückziehen und dahin weichen soll, wo alles von Eis starrt.“ Jedoch nicht Forschungsdrang führte die Römer im Jahre 5 v. Chr. nach der Ostsee. Vellejus (II. 106) erzählt, dafs die Flotte siegreich über viele Stämme und beutebeladen in die Elbe einlief, wo sie zu dem Landheere des Tiberius stiefs. Ein drittes Zeugnis, das Monumentum Ancyranum, gedenkt der Fahrt mit den Worten: *Cla[ssi qui praeerat meo iussu] ab ostio Rheni ad solis orientis regionem usque ad .... m navigavit, quo neque terra neque mari quisquam Romanus ante id tempus adit, Cimbrique et Charydes et Semnones et eiusdem tractus alii Germanorum popu[li] per legatos amicitiam meam et populi Romani petierunt.*

Pomponius Mela (Chorograph. III. 3) ist der erste Schriftsteller, welcher von der Ostsee spricht. „Jenseit der Elbe breitet sich der *sinus Codanus* aus, ein ungeheurer Meerbusen voll grofser und kleiner Inseln, der sich bald zu Meerengen zusammenzieht, bald zu weiten Flächen ausdehnt und sich in langem Bogen krümmt.“ Deutlich kommt in dieser Beschreibung der Charakter der westlichen Ostsee zum Ausdruck. Es mufs daher wohl auf einem Mifsverständnis seiner Quelle beruhen, wenn der Schreiber fortfährt, dafs die Zwischenräume der Inseln wegen des abwechselnden Vordringens und Rückweichens des Meeres bald bedeckt, bald blofs liegen, dafs die Inseln bald als solche, bald als zusammenhängendes Land erscheinen, eine Schilderung, in welcher der Verfasser die Gezeitenerscheinungen unrichtig der Ostsee beilegt[1]). Mela gedenkt auch zuerst der Weichsel und des Landes Sarmatien. Seine Darstellung wurde Anlafs, dafs jener Strom seitdem als die herkömmliche Grenze zwischen Germanien und Sarmatien galt. Auch jener Grundfehler der alten Geographie, das nordöstliche Deutschland zu weit nach Osten auszudehnen, die Weichselmündung etwa in gleiche Länge mit der Donaumündung zu verlegen, geht auf Mela zurück. Seine Kenntnis der Ostsee reicht nach Norden über das Meer hinweg, da er, als erster Schriftsteller, Skandinavien, und zwar in der verderbten Form *Codanovia*, nennt, das nach ihm die gröfste und fruchtbarste aller Inseln im *sinus Codanus* ist und dessen Bewohner Teutonen sind. Aufserdem spricht er von Inseln vor der Küste Sarmatiens, z. B. den *Önonen*, deren Einwohner sich von den Eiern der Seevögel und von Halmpflanzen nähren. Darüber hinaus beginnt bei ihm das Reich der Fabel, wie aus der Erwähnung der „Pferdefüfsler“ (*Hippopodes*) und „Ganzohren“ (*Pannatios*) auf den fanesischen Inseln (*Fanesiorum insulae*) hervorgeht. Dies noch lückenhafte Bild wird von Plinius durch eine Menge von Einzelheiten vervollständigt, aber nicht erläutert. Der Verfasser der hist. naturalis rühmt sich, dafs er von den Inseln vor Germanien neue Kunde habe (II. 108); er spricht von dem *sinus Codanus* gleichfalls, versteht darunter aber den Meeresteil, den wir Skager Rak und Kattegat nennen. Er sagt, dafs das Gebirge *Saevo*, welches dem riphäischen an Ausdehnung nichts nachgäbe, bis an das kimbrische Vorgebirge heranträte und mit ihm einen grofsen Meerbusen, den *sinus Codanus*, bilde. Diesen *mons Saevo*, den Ausläufer des

---

[1]) Mit Rücksicht auf diese Beschreibung hat man den *sinus Codanus* für die südöstliche Nordsee annehmen wollen. Vgl. Ahlenius: Olaus Magnus och hans framställning af Nordens geografi. (Upsala 1895) p. 11. 12 — Lönborg, a. a. O. p. 20, sucht den *mons Saevo* sogar in Mecklenburg oder Pommern!

norwegischen Gebirges, hatte wohl die römische Flotte im Jahre 5 v. Chr. erblickt. Daneben nennt Plinius Skandinavien zum ersten Mal mit seinem richtigen Namen: *Scandia* und *Scadinavia*, und fügt hinzu, dafs es noch unerforscht, aber so grofs sei, dafs das Volk der Hillevionen daselbst allein 500 Ortschaften bewohne. *Eningia* sei eine andere, angeblich nicht kleinere Insel. So wenig wie dieser Name lassen sich der *sinus Cylipenus*, in dessen Mündung die Insel *Latris*, und der *sinus Lagnus* feststellen. Letzterer soll an das Gebiet der Kimbern, d. h. an Jütland, stofsen. Das kimbrische Vorgebirge, von ihm mit dem alten Namen *Rubeas* belegt, erstrecke sich weit in das Meer hinein und bilde die Halbinsel *Tastris*, worunter das heutige Vendsyssel, das Nordende Jütlands, zu verstehen sein dürfte. Dafs Plinius' Kenntnis ostwärts schon über die Weichsel hinausging, lehrt die Erwähnung des Flusses *Guttalus*, in welchem man den Pregel oder die Memel erkennen will. Die von ihm in Erfahrung gebrachten Inseln im hohen Norden, *Dumna*, *Bergos* und *Nerigo*, von welcher man nach *Thule* fahre, hat man für Spezialnamen der Orkneys oder Shetlands halten wollen.

Tacitus fafst die Ostsee als eine Bucht des Ozeans, der das nördliche Europa bespült, auf und rechnet auch das jenseit des Meeres liegende Land zu Germanien. Die dort wohnenden Stämme zählt er den Sueben zu und nennt darum die Ostsee das Suebische Meer. Sonderbarer Weise erwähnt er Skandinavien nicht, dafür gibt er über dortige Völker Auskunft. Die Sueonen, d. h. die Schweden, schildert er (Germ. c. 44) als gleich stark zu Lande wie zur See. Hinter ihnen liege das starre, unbewegliche Meer, „wo der untergehenden Sonne letzter Glanz bis zu ihrem Aufgange so hell fortdauere, dafs er die Sterne verdunkele". Auf der Südseite der Ostsee ist er genauer als seine Vorgänger orientiert. Zwar ist eine befriedigende Identifizierung der viel umstrittenen Nerthus-Insel noch nicht gelungen, auch die Rugier will man nicht als Bewohner Rügens gelten lassen; dafür bringt er bestimmte Kunde von dem Lande der Ästyer, der preufsischen Bernsteinküste, mit welcher die Römer kurz zuvor eine direkte Verbindung anzuknüpfen versucht hatten. Plinius erzählt (XXXVII. 11), dafs ein zu seiner Zeit lebender römischer Ritter unter Nero, also cr. 60 n. Chr., von Carnuntum in Pannonien die 600 000 Schritt (120 Meilen) entfernte Küste aufgesucht, über den Bernsteinhandel Auskunft eingezogen und grofse Mengen des kostbaren Produkts nach Rom mitgebracht habe. Es darf aus dieser Notiz geschlossen werden, dafs der preufsische (ästische) Bernstein erst um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. Gegenstand des direkten Handels über Land geworden ist. „Die Ästyer", (Vorfahren der Litauer und Preufsen), sagt Tacitus, „sind die einzigen, welche den Bernstein, den sie *gles* nennen, in Untiefen und am Ufer des Meeres selbst auflesen. — Lange lag er unter den Auswurfsmassen des Meeres da, bis unsere Üppigkeit ihn in Ruf brachte; die Einwohner selbst brauchen ihn nicht; er wird roh aufgelesen, unverarbeitet ausgeführt, und staunend empfangen sie Bezahlung dafür" (Germ. c. 45). Aus dem Munde von Kaufleuten oder ostgermanischen Berichterstattern, Gesandten, Soldaten und dergleichen kann Tacitus seine Nachrichten über noch fernere Völker, die *Venedi* oder Wenden, die *Fenni* oder Finnen, erhalten haben. Vielleicht gehörten sie zu jenen Stämmen, von denen man, wie er in der Germania (c. 1) sagt, erst jüngst vernommen hatte.

Das erdkundliche Material, welches Marinus von Tyrus um 100 n. Chr. zusammentrug und Cl. Ptolemäus in Alexandria um 150 bearbeitete, bringt nur wenig neues für die Kenntnis des Nordens. Nach der Vorstellung des Alexandriners bilden Nord- und

Ostsee eine flache Bucht des nördlichen Ozeans, das germanische Meer, dessen östlichster Teil auch sarmatisches Meer genannt wird. Die kimbrische Halbinsel denkt er sich als einen schräg nach NO gerichteten Vorsprung des Festlandes, dessen Nordende in annähernd richtige Breite, 59° 30′ statt 57° 40′, gesetzt wird. Dieselbe Verschiebung nach NO, nur noch übertriebener, hat sich Britannien gefallen lassen müssen, dessen Nordende nach Osten umgelegt ist und weit in die Nordsee hinein reicht[1]). Während die Küste Germaniens zwischen Rhein und Elbe eine grofse rechtwinklige Bucht darstellt, verläuft sie östlich von der kimbrischen Halbinsel in gerader Linie bis zur Weichsel, worauf sie in einem sanften Bogen bis zum 62° n. Br., dem Parallel von Thule, reicht, welcher für Ptolomäus die Grenze der bekannten Welt nach Norden bezeichnet. Auffallend erscheint die Länge der Ostsee. Zwischen der kimbrischen Halbinsel und der Weichsel umfafst die Küste 10 Längengrade, gibt also das richtige Verhältnis wieder, dagegen erstreckt sich das Meer jenseit der Weichsel über 30 Längengrade. Nur die falsche Ansicht von der Ausdehnung der Ökumene in ost-westlicher Richtung, welche u. a. das Mittelmeer um ein Drittel seiner wirklichen Länge vergröfserte, konnte zu diesem verzerrten Bilde der Ostsee Anlafs geben. Jenseit des kimbrischen Chersones nennt Ptolemäus einige Flüsse, deren Identifizierung noch nicht feststeht, *Chalusos*, *Suebos*, *Viadua* (Oder), *Vistula* (Weichsel), *Chronos* (*Guttalus* des Plinius?, Pregel?), *Rudon* (Memel?), *Turuntes* (Windau?), *Chesinos* (Düna?)[2]). Ebenso schwierig sind die Namen in der Nordsee zu deuten: die „drei Inseln der Sachsen“ vor der Elbmündung und die „drei alokischen Inseln“ vor Jütland. Dagegen finden wir in der Ostsee die grofse Insel *Scandia* wieder, deren Gestalt einem Citrusblatte gleichen soll; zu ihr gesellen sich die „drei kleinen Inseln Skandias“. Die Hauptinsel liegt zwischen 57° 30′ und 58° 30′ und nördlich von der Weichselmündung. Während die kleinen Inseln mit den dänischen identisch sein dürften, scheint mangelnde Information den Geographen über die Gröfsenverhältnisse der Hauptinsel getäuscht zu haben. Von den sieben Völkern, die er Skandinavien zuweist, lassen sich mit Sicherheit nur die *Γοῦται* identifizieren; es sind die Goten im südlichen Schweden. Nur auf ihr Land, also den Süden der grofsen Halbinsel, richtet sich seine Beschreibung; die Sueonen des Tacitus kennt er schon nicht mehr, wie denn der Römer überhaupt als der beste Vertreter des Wissens gelten mufs, das man im Süden gegen Ende des ersten Jahrhunderts von Germanien besafs.

---

[1]) Dieser gewaltsamen Zeichnung zu Liebe bringt Ptolemäus auch die Schottland vorgelagerten Inseln, die *Hebuden* (aus denen falsche Gelehrsamkeit der Neueren *Hebriden* gemacht hat) und die *Orkaden* östlich in der Nordsee unter. Die Zahl der Inseln schwankt bei den alten Schriftstellern: Mela kennt nur 7 Hemoden, Plinius (IV. 30) zählt 7 Hämoden (und 30 Häbuden!) und 40 Orkadeninseln, Ptolemäus weifs von 5 Hebuden und 30 Orkaden. Orosius (I. 2, 37) spricht nur von letzteren und gibt 20 als öde, 13 als bewohnt an, ebenso Jordanes (I. 2) und Geogr. Ravenn. (V. 32).

[2]) Vgl. H. Kieperts Karten T. II und T. IV im 2. Bande von Müllenhoffs Deutsche Altertumskunde. — Über die jenseit der Weichsel genannten Flüsse vgl. ebenda pp. 25. 26 — Ammianus Marcellinus XXII. 8 kennt den *Chronos*, Marcian von Heraclea den *Rudon* und *Chesinos*.

Den Namen *Chalusos* hielt Müllenhoff a. a. O. p. 212 für eine verderbte Form des latein. *Chabulus* = **Chabula*. Die älteste bekannte Form des Namens findet sich in den Lorscher Ann. (z. J. 789) als *Habola*.

Die Form *Viadrus* ist eine Erfindung der alten Herausgeber des Ptolemäus. Die älteste bekannte Form des heutigen Namens ist *Odagra*, *Odogra* (Ann. Fuld. a. 892), *Adora* (Widukind I. 28). — *Suebus* ist nach Müllenhoff, II p. 209. 210, eine andere Benennung des Flusses nach seinen Anwohnern.

Von diesem Wissen rettete sich nur wenig in die nächsten Zeiten hinüber. Ptolemäus wurde zuerst vergessen. Die letzten Spuren einer, wahrscheinlich indirekten, Bekanntschaft mit demselben treffen wir im 4. Jahrhundert bei Marcian von Heraclea, Ammianus Marcellinus und im 5. Jahrhundert bei Jordanes. Ebenso wurde Tacitus vernachlässigt. Noch einmal berief man sich auf ihn, als eine Gesandtschaft der Ästyer im Anfang des 6. Jahrhunderts nach Italien kam, um Theodorich dem Grofsen Ehrengaben an Bernstein zu überreichen. In dem Schreiben, welches der Gotenkönig den Überbringern für ihre Landsleute daheim mitgab, bezieht er sich auf die Schrift eines gewissen Cornelius (*quodam Cornelio scribente*). Plinius bleibt daher fast der einzige klassische Zeuge, auf den man im Mittelalter zurückgreift, doch schöpfen die Geographen weniger aus dieser Quelle, als aus dem Fabelbuch des C. Julius Solinus (3. Jahrh.), das selbst wieder eine Kompilation aus Plinius und mit Zutaten verbrämt ist, deren Herkunft noch nicht ermittelt ist.

2. Mittelalter.

Mit dem Verfall des abendländischen Reiches schwindet das Interesse für die Wissenschaften, und die Pflege der Geographie wird vernachlässigt. An die Stelle der Länderbeschreibungen der Alten treten kurze Auszüge, zum Teil für den Schulgebrauch bestimmt, zum Teil als Exkurse in weitschichtigen Kompendien. Diese Behandlung der Geographie, welche sich auf die mechanische, fast wörtliche Wiedergabe des überlieferten Stoffes beschränkt, wird vorbildlich für die mittelalterlichen Gelehrten. Diesen Charakter zeigen die Arbeiten des Paulus Orosius, des Marcian Capella, des Julius Honorius, des Isidor von Sevilla, des Beda, des Beatus, des Hrabanus Maurus in gleicher Weise wie die der späteren Kosmographen, Gervasius von Tilbury, Albertus Magnus, Vincentius Bellovacensis, Petrus Alliacus etc.[1]) Eine Vermehrung unseres Wissens vom Norden dürfen wir von

[1]) Paul Orosius (um 400): Historiae adversus paganos. I, 2), bei Riese: Geographi latini minores (Heilbr. 1878), p. 56—70. Auch: Brohm: Pauli Orosii Presbyteri Hispani adv. paganos historiarum libri 7. Thorun. 1876. 77. — Marcianus Capella (um 500): De nuptiis philologiae et Mercurii libri IX. Buch VI: De geometria. Ed. Eyssenhardt. Leipzig 1866. — Julius Honorius (um 500): Cosmographia, bei Riese, a. a O. p. 21—55. — Isidor von Sevilla (gest. 636). Buch XIII u. XIV seines Werkes: Originum sive Etymologiarum libri XX (Basileae 1489). — Beda (672—735): De natura rerum. c. 51. — Beatus (spanischer Presbyter des 8. Jahrh.): Commentaria in Apocalypsin. Prologus libri II. — Hrabanus Maurus (8. Jahrh.): De universo. Buch 11—13. 16. — Gervasius von Tilbury: Otia imperialia (Script. rerum Brunsvic. Hanov. 1707) p. 881—1004. — Albertus Magnus: De natura locorum T. III. c. 7. Viennae 1513. — Vincentius Bellovacensis: Speculum naturale (Vened. 1494) Buch VI und XXXII, c. 1—21. — Petrus de Alliaco: Imago mundi c. 1—60 (vgl. bes. c. 26).

Hierher gehört auch die „Cosmographia *olim Aethici dicta*“ bei Riese, a. a. O. p. 71 bis 103, aus dem 5/6 Jahrhundert (Prolegomena, XXVII und XXVIII). — Sie hat nichts zu tun mit dem Fabelbuche, welches H. Wuttke (Die Kosmographie des Istrier Aithikos. Leipz. 1853) herausgegeben hat. Einen Anhaltspunkt für eine geringe tatsächliche Bekanntschaft des Aethicus mit dem Norden gewährt allein die Erwähnung Britanniens, Irlands, Thules, der Orkneys und Hebriden, mit welchen letzteren wohl die *Betoritae* oder *Beteoricae* des Buches gemeint sind (c. 26. 27). Auch werden die *Franken*, *Friesen*, *Sachsen* und *Dänen* genannt (c. 102. 29. 31). Die *Sachsen* und *Friesen* werden als seetüchtige Völker geschildert. Möglicherweise sind auch die *insulae Frisargicae* auf die friesischen Inseln zu beziehen (c. 55). — Die Entstehungszeit der Schrift des Aethicus Histrus ‚cosmographus natione Scytha' ist noch dunkel. Nach Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter[6] p. 111, Anm. 2 scheint die Kosmographie dem 9. Jahrhundert anzugehören.

diesen veralteten und inhaltlosen Abrissen nicht erwarten; darüber gewähren uns zunächst nur die dürftigen geographischen Notizen in der chronistischen und annalistischen Literatur Aufschluſs.

Die Vorstellung der Alten, daſs die Küsten Spaniens, Galliens und Germaniens einen einzigen Meerbusen umschlieſsen, in welchem Britannien liegt, beherrscht auch die Geographie des frühen Mittelalters. Für Jordanes (c. 2) ist Britannien wieder ein Dreieck, welches mit dem gröſsten Winkel den Rheinmündungen, mit den beiden kürzeren Seiten Gallien und Germanien gegenüberliegt. Der Geschichtschreiber der Gothen ist seit Ptolemäus der erste Schriftsteller, welcher Skandinavien von neuem, unter dem Namen *Scandza*, erwähnt (c. 3) und diese „Insel", wie Ptolemäus, vor die Weichselmündung verlegt; neu ist die Angabe, daſs *Scandza* im Osten einen gröſsen Binnensee habe, von wo der wellenreiche Fluſs *Vagus* dem Ozean zuströmt. Von dem Norden Skandinaviens weiſs Jordanes, daſs dort das Volk der *Adogit* (Halogi?) wohnt, bei denen die Sonne im Sommer 40 Tage ununterbrochen scheint und im Winter ebensolange verborgen ist. Im Westen wird *Skandza* von der unendlichen Salzflut, im Norden von dem unschiffbaren Ozean eingeschlossen, von welchem ein auslaufender Arm einen ausgedehnten Busen, das germanische Meer d. h. die Ostsee, bildet. Aufser *Scandza* sollen hier zerstreut mehrere kleine Inseln liegen. Der gotische Schriftsteller nennt Skandinavien die Mutter der Völker (c. 4). Die von ihm aufgezählten Stämme, Scritefinnen (Screrefinnen, d. h. Schreit- oder Schlittschuhfinnen), Finnen, Ostrogoten, Raumariker, Ranriker, Suehans, Dänen u. a., verteilen sich über die ganze Halbinsel.

Die Geographie Deutschlands erfährt gleichfalls eine geringe Bereicherung durch Jordanes. Nach ihm fliefst die Weichsel in drei Mündungen in den nördlichen Ozean; dort wohnen die Vidivarier, Angehörige verschiedener Stämme (c. 17), und jenseit von ihnen, wie zur Zeit des Tacitus, die Ästen (c. 5). Auf der südlichen Ostseeküste liegt *Gothiskandza*, „wo die Gothen landeten, als sie von *Skandza* herüberkamen".

Skandinavien ist auch Procop von Caesarea bekannt, der in seiner Geschichte des Gothenkrieges eine Beschreibung der Insel *Thule*, wie er jenes Land nennt, liefert (II. 15). Es ist zehnmal gröfser als Britannien und liegt noch weiter als dieses nach Norden. Wie Jordanes weiſs er von einer Gegend, wo es 40 Tage hintereinander hell und 40 Tage fortwährend Nacht ist. Der gröfste Teil des Landes ist wüst und öde; das bewohnte Gebiet ist im Besitz von dreizehn volkreichen Stämmen, von denen die Skrithfinnen ein Leben wie wilde Tiere führen, die Gauten aber die mächtigsten sind. In Skandinavien lieſs sich ein Teil der Heruler, welche aus Deutschland ausgewandert waren, nieder; dorthin schickten ihre im römischen Reich ansässigen Stammesgenossen, um sich aus der Ferne einen Herrscher aus königlichem Blut zu holen. — Diesseit, d. h. auf der südlichen Seite „des Ozeans", wohnen bereits die *Danen* (II. 15). Die Völker des nördlichen Germaniens faſst Procop unter dem Namen *Warnen*, der im Altertum nur einem Stamme zwischen Peene und Trave zukam, zusammen. Da wo der Rhein in den Ozean mündet, liegen Sümpfe und die Sitze der Franken (I. 12). Gegenüber der Rheinmündung, 200 Stadien entfernt, liegt die Insel *Brittia* (*Βριττία*), zwischen Irland und Thule (Skandinavien). Britannien, besonders der Norden, ist der Schauplatz von allerlei Mythen; die Insel ist der Aufenthalt der Seelen der Verstorbenen, welche von den Anwohnern der gegenüberliegenden gallischen Küste auf geheimnisvolle Weise übergesetzt werden. Irland

nennt Procop *Britannien* (*Βρεττανία*); es liegt den äufsersten Küsten Spaniens gegenüber und ist vom Festlande 4000 Stadien entfernt (IV. 20).

Dürftig ist die geographische Ausbeute bei Paulus Warnefried (Diaconus). Seine Kenntnisse vom Norden beziehen sich fast nur auf Skandinavien, das er *Scadinavia* nennt und als Heimat seines Volkes, der Langobarden, beschreibt. Schon dieser Umstand und die Angabe (*insula*) *non tam in mari est posita quam marinis fluctibus propter planiciem marginum terras ambientibus circumfusa* (I. 2) scheint dafür zu sprechen, dafs sein *Scadinavia* mit der Halbinsel gleichen Namens nichts zu tun hat, sondern auf dem Festlande zu suchen ist, wo ein Land *Scatenau* an der Elbe lag. Die wirklich auf Skandinavien hinweisenden Nachrichten sind unbedeutend, in Anbetracht des Umstandes, dafs er sich von Leuten die dort gewesen waren, belehrt haben will (I. 2). Zunächst berichtet er die Legende von den Siebenschläfern, die an den nördlichsten Grenzen des Landes, am Gestade des Ozeans, liegen (I. 4). Westlich von ihnen gäbe es im Meere gewaltige Wirbel, wo die Wasser zweimal hinein- und hinausströmen, eine Notiz, die man auf den Malstrom bei den Lofoten bezogen hat. Neben den Siebenschläfern wohnen die auch von anderen erwähnten *Scritobini*. Auf dem Festlande kennt Paulus Diaconus (I. 1) einen Punkt an der Südküste der Ostsee, *Scoringa*, wohin die Winiler, wie die Langobarden anfangs hiefsen, bei ihrem Auszuge aus *Scadinavia* gelangt seien, und wo sie Kämpfe mit den Wandalen bestanden. Unter *Mauringia*, wohin sie danach kamen (I. 11), hat man anfangs Nordalbingien verstehen wollen; man bezieht jetzt aber den Namen auf das ganze östliche Deutschland[1]). *Golanda*, *Anthab* und *Banthaib*, wo die Langobarden später gewohnt haben sollen (I. 13), hält man für erfundene Landschaften, mit denen die Langobarden die Länge ihrer Wanderung poetisch auszuschmücken suchten.

Ebenso gering ist das Wissen des sog. Ravennaten, des unbekannten Verfassers einer Kosmographie, welcher im 7. Jahrhundert in Ravenna lebte. Sein in griechischer Sprache verfafstes Werk liegt in einer späteren lateinischen Übersetzung vor[2]). Als Gewährsmänner für seine Kenntnis von Germanien nennt der Anonymus die Philosophen *Aithanarit*, *Eldevaldus* und *Marcomir*. Bezeichnend für seine veraltete Anschauung von Nordwesteuropa ist seine Beschreibung Britanniens (I. 11): im Osten liege dem Lande die Insel *Tile* und die Gruppe der Orkaden, im Westen Gallien und das Vorgebirge der Pyrenäen, im Norden *Scotia* (d. h. Irland), im Süden Germanien (V. 31) gegenüber.

Als ersten Teil Germaniens bezeichnet er das Land der Friesen. Bei ihnen mündet unterhalb *Dorostate* (Wyk by Duurstede) der Rhein (IV. 24); auch gäbe es in ihrem Lande seit alters zwei Städte: *Bordonchar* und *Nocdac* (IV. 23). Auf die Friesen folgen die Sachsen, an deren Küste Inseln liegen, darunter *Nordostracha* und *Eustrachia*, wahrscheinlich einige der friesischen Inseln, ferner das sonst unbekannte *Evania* (V. 30). Diese Inseln werden von dem Fortsetzer Fredegars (c. 109) zum Jahre 733 wieder

---

[1]) Müllenhoff: Die deutschen Völker an Nord- und Ostsee in ältester Zeit. (Nordalbing. Studien I. p. 111) p. 140.

[2]) *Ravennatis anonymi Cosmographia.* Ed. Pinder et Parthey. Berolin. 1860. Das der Ausgabe beigefügte Kärtchen von H. Kiepert, welches nach den Angaben Mommsens entworfen ist, gibt Europa eine geradezu ungeheuerliche Ausdehnung. Besser gelungen scheint die Rekonstruktion der Karte auf der 2. Skizze bei E. Schweder: Über die Weltkarte des Kosmographen von Ravenna. Kiel 1866. Diesem pflichtet auch K. Miller: Die ältesten Weltkarten. Heft VI. Stuttg. 1898, p. 53, bei.

unter den Namen *Austrachia* und *Wistrachia* erwähnt; ebendort (c. 101) begegnet auch die Feste *Duristate*. Im Lande der Sachsen nennt der Ravennat mehrere Flüsse, u. a. *Lamizon* (*Ems?*), *Ipada*, *Lippa*, *Linac* (IV. 17). Die Angabe, dafs die *Lina* (IV. 13; *Dina* V. 17) die Sachsen von den Dänen trennt, zeigt, dafs unter diesem Flufs die Eider zu verstehen ist. Dänemark, *Dania*, sei das Land der Nordmannen, *Northomanni*, deren Namen hier zum ersten Male in der Geschichte vorkommt. Vor ihnen liege das Land der *Albis*, welches auch *Maurungania* heifse (I. 11) und beträchtliche Flüsse habe, darunter die Elbe u. a. (*Albis et Bisigibilias, sexaginta quae in Oceano fundantur*), welche sich in den Ozean ergiefsen (IV. 18)[1]). Nachdem der Ravennat Dänemark und dessen Bewohner beschrieben hat (IV. 13), geht er „zu ihren Nachbarn", den *Scirdifinni* oder *Rerefeni* (I. 11 und I. 12) über. In ihrer Heimat gäbe es steile Gebirge; Männer und Frauen lebten von der Jagd; ihr Land sei sehr kalt (IV. 12). Von Skandinavien hat der Kosmograph, obwohl seine Völkerliste bis zum Norden der Halbinsel reicht, keine Ahnung, denn er spricht von einer Insel *Scythia*, welche Jordanes *Skanzan* nenne, und verlegt sie vor die Küste der Scythen, deren Land die Wiege der Sklaviner sei. Ihre Nachbarn seien die Sarmaten und Roxolanen (I. 11), unweit des Mäotischen Sees.

Jenseit der Roxolanen wohnen die Suaricer und Sauromaten oder Sarmaten (!). Diese östlichen Gegenden werden von der *Vistula*, *Lutta* (IV. 4) — wohl dem *Guttalus* des Plinius — und *Bangis* (IV. 11; Jordanes' *Vagus?*) durchströmt. Die Kenntnis über den Osten Europas ist ganz zusammenhanglos und teilweise ein Gemisch antiker Reminiszenzen, welche mit modernen Namen verquickt sind. Die Roxolanen, Suaricer und Sauromaten, die auf Rufsland hinweisen, entnahm der Geograph der römischen Weltkarte. Interessant für seine Vorstellung von der Gestalt Europas ist die Bemerkung (I. 16), dafs der Erdteil zwischen Dänemark und Dalmatien am breitesten sei.

Von der Erdbeschreibung des Ravennaten abgesehen, bestehen die gleichzeitigen Quellen zur Geographie des Nordens in Notizen, wie z. B. bei Venantius Fortunatus (carmin. VII. 7, 50 und IX. 1, 73. 75), welcher Sachsen, Friesen, Dänen, Schweden u. a. nennt, die vor den Taten des Frankenkönigs zittern. Erst im Zeitalter Karls des Grofsen beginnt das Dunkel, welches über den Ostseeländern ruht, sich zu lichten. Die Aufzeichnungen der Chronisten und die Lebensbeschreibungen christlicher Sendboten enthalten eine Fülle geographischer Nachrichten.

Der heilige Willibrord besuchte die Friesen und Dänen und brachte die erste Kunde von der Insel Helgoland, welche damals von den Einwohnern ihrem Gotte *Fosite* zu Ehren *Fositesland* genannt wurde (Vita S. Willibrordi c. 10: Jaffé, Bibl. rer. Germ. VI. 39—79). Im Jahre 785 wurde das Eiland wiederum von dem heiligen Liudger betreten. Als er Bischof des neugegründeten Stiftes Münster wurde, wurden 5 Gaue an der Nordsee östlich vom *Labeki*-Flufs, der heutigen Lauers, seinem Sprengel beigelegt. Sie wurden genannt: *Hugmerchi*, *Hunusga*, *Fivilga*, *Emisga*, *Fediritga* und die Insel *Bant* (Vita S. Liudgeri. c. 18). Bischof Willerich von Bremen verkündete seit 789 das

[1]) Über diese Stelle vgl. Müllenhoff, a. a. O. II p. 374ff. — Die greuliche Verstümmelung der Namen rührt wohl nicht von dem Ravennaten selbst her. Er nennt sich allerdings bescheiden genug einen Idioten. In der Aufzählung der Städte Italiens heifst es nämlich von Ravenna: *in qua licet idiota ego hujus cosmographiae expositor Christo adjuvante genitus sum.* — Die Zeit des Ravennaten ist noch unentschieden. Etwa 600.

Evangelium den Nordalbingern, in deren Lande sich die erste Kirche in *Milindorp* (Meldorf) erhob. Ansgar, seit 832 Erzbischof von Hamburg, besuchte Dänemark und Schweden. Hier predigte er in der Stadt *Birke*[1]) und hörte dort von einem jenseit des Meeres gelegenen Lande *Chori*, dem heutigen Kurland, das von den Schweden unterworfen war (Vita S. Anskarii c. 11). Sein Schüler, der heilige Rimbert, baute die erste Kirche in *Sliaswic*, einem wichtigen Hafen, wo Kaufleute von allen Gegenden der Ostsee zusammenkamen, Norweger, Schweden, Russen, Slawen u. s. w. Auch dieser Glaubensbote bereiste Dänemark und Schweden (Vita S. Rimb. c. 18). 70 Jahre nach Ansgar besuchte Erzbischof Unni Birka von neuem. In gleicher Weise erschlofs die Missionstätigkeit die Länder im Süden der Ostsee. Der — unechte — Stiftungsbrief für das Bistum Verden von 786 setzte als Ostgrenze der Diözese die Stelle fest: *ubi Pene currit in mare barbarum.* Im Jahre 968 besuchte der Mönch Äthelbert von Trier die Insel Rügen (Thietm. II. 14), deren Einwohner, die Ruaner, auch Widukind (III. 54) kennt. Im Osten der Oder wird Kolberg bekannt (Thietmar IV. 28, VII. 52); seit dem Schlufs des Jahrhunderts ist die Existenz Danzigs als *Gyddanyzc* bezeugt (Canap. vita S. Adalb. 27). Die Feldzüge Karls d. Gr. und seiner Nachfolger brachten gleichfalls Aufschlufs über die topographischen Verhältnisse im Osten und Norden Deutschlands. Im Jahre 797 rückten die Franken in den äufsersten Winkel an der See zwischen Elbe und Weser, in das Land Hadeln, *Haduloha.* Im Jahre 809 wurde nach Unterwerfung der Nordalbinger, der *Nordliudi*, an den Ufern der Stör, *Sturia*, eine Feste namens *Esesfelth* (Itzehoe) angelegt. Im Jahre 815 bekriegten die Franken Dänemark und zogen über die Eider, die aus diesem Anlafs zum ersten Mal genannt wird, drangen in die nordmannische Landschaft *Sinlendi* (das östliche Schleswig) und von dort weiter vor und lagerten am siebenten Tage am Strande des Meeres (Lorscher Annalen z. d. J. 797. 809. 815).

Es ist daher nicht zu verwundern, dafs Karls d. Gr. Biograph Einhard eine genaue Kenntnis des Nordostens von Deutschland besafs. Seit den Zeiten der Alten bringt er zuerst wieder eine genaue Beschreibung der Ostsee, die erkennen läfst, dafs er den Zusammenhang Skandinaviens mit dem Festlande Europas wohl schon ahnte (Vita Caroli c. 12): „Es erstreckt sich von dem westlichen Ozean ein Meerbusen nach Osten in unbekannter Länge und in einer Breite, die nirgends mehr als 100000 Schritt beträgt, an vielen Stellen aber weit geringer ist. Viele Völkerschaften umwohnen ihn. Die Dänen und Sueonen, die wir Nordmannen nennen, haben die ganze Nordküste und alle in ihm liegenden Eilande inne; die Südküste aber wird von Slawen und Aisten (Ästyer) und verschiedenen anderen Völkerschaften bewohnt, unter denen die Welataben (Wilzen) die bekanntesten sind.“ Schon unter Karl d. Gr. hatten sich die Franken speziellere Kenntnis der ostelbischen Gebiete bis zur Weichsel verschafft (ebenda c. 15).

Den Sendboten der Hamburger Kirche, welche in Skandinavien tätig waren, verdankte man wohl die Kunde von Gebieten, welche dem höchsten Norden angehören. Der Hamburger Sprengel umfafste nach der Stiftungsurkunde Ludwigs des Frommen vom Jahre 834 alle Völker bis zum nördlichen Rande Europas, *die Slawen*, *Dänen*, *Schweden*, *Norweger*, *Faoria*, *Gronlandan*, *Halsingalandon*, *Islandan*, *Scridivindan.* Ebenso spricht die Bestätigungsurkunde des Papstes Sergius II von 846 von den Völkern der Wenden, Nord-

[1]) Die Reste der zerstörten Stadt Birka liegen auf der Insel Björkö, drei Meilen w. von Stockholm.

albinger, Dänen, Norweger, Schweden und von allen Stämmen im Norden und Osten[1]). Die topographische Kenntnis mancher Gegenden mag im einzelnen genauer gewesen sein, als die erhaltenen fragmentarischen Nachrichten erkennen lassen. Dies beweist der Völkerkatalog des sogenannten bayrischen Geographen. Dieses ausführliche Verzeichnis slawischer Völkerschaften aus dem 8. oder 9. Jahrhundert bietet eine Unmenge Details, aber für den vorliegenden Gegenstand nur Namen einiger Stämme, der *Nortabtrezi* (Obotriten), welche Nachbarn der Dänen sind, der *Wilzen*, der *Preufsen* und *Russen* als Anwohner der Ostsee[2]).

Die erste Länder- und Völkerkunde des Nordens seit dem Altertum verdanken wir Alfred dem Grofsen, der in seine Übersetzung des Geschichtswerkes des Orosius einen Exkurs über die Völker Germaniens und den Bericht zweier Seefahrer, des Normannen Ohthere (Ottar) und des Engländers Wulfstan, einflicht[3]). Germanien fafst Alfred im Sinne der Alten auf, d. h. er rechnet alles Land zwischen der Donau und dem Eismeer (*Cwên sæ*) dazu. Die Mündung der Elbe gilt ihm als die Grenze zwischen den Friesen und Altsachsen. Nordwestlich davon liegt das Land der Angeln, *Sillende*, und ein von Dänen bewohntes Gebiet. Im Norden der Sachsen wohnen die Obotriten (*Afdrede*), im Ost-Norden ein Teil der Wilzen, die „Havelleute" (*Häfeldan*). Im Osten von den Sachsen liegt das Land der wendischen *Sysele*. — Die Dänen werden in Süddänen und Norddänen unterschieden. Die Süddänen, d. h. die Jüten, grenzen im Westen an einen Arm des Meeres, welches Britannien umfliefst, im Norden an einen Arm des Meeres, welchen man Ostsee (*Ostsæ*) nennt, im Norden und Osten an die Norddänen, im Osten auch an die *Afdrede*, im Süden an die Elbmündung und einen Teil von Altsachsen. Die Norddänen wohnen teils auf dem Festlande, teils auf den Inseln; sie haben im Norden denselben Arm der Ostsee zur Grenze; im Osten wohnen die Osti und im Süden die Afdrede. Die Osti (Ästen, Aisten) haben im Norden die Ostsee, die Wenden und Burgunder, im Süden die Häfeldan. Die Burgunder, die Bewohner Bornholms, haben dasselbe Meer im Westen, die Schweden, *Sweon*, im Norden, die Sarmaten, *Sermende*, im Osten und die Sorben im Süden. Die Schweden haben im Süden des Meeres die Esten, im Osten die Sarmaten, in Nord über West die Kwänen, in West-Nord die Scritfinnen, im Westen die Normannen zu Nachbarn.

Dieser für die Verteilung der Völker an der Ostsee wichtige Bericht findet eine Ergänzung durch die Erzählung der beiden Reisenden. Der Normanne Ottar hatte von seiner Heimat in *Halgoland* in Nordnorwegen eine Fahrt nach Norden unternommen, die ihn, den ersten Europäer soweit man weifs, um das Nordkap herum in das Weifse Meer zum Lande der *Biarmas*, der Permier, und zur Dwina führte. Er berichtete, dafs das

[1]) Lappenberg: Hamburg. Urkundenbuch I p. 10ff. — Die hier aufgezählten Völker werden in derselben Reihenfolge: *Sueonum*, *Danorum*, *Norweorum*, *Farriae*, *Gronlandan*, *Islandan*, *Scridivindan*, *Slavorum* (gentes) in der Vita S. Rimberti (SS. 2) c. 1 genannt. — Zum Namen *Grönland* sei bemerkt, dafs damit auf den ältesten nordischen Karten aus dem 15. Sc. eine Gegend im nördlichen Norwegen bezeichnet wird. Oder sollte an eine frühere als uns bekannte Entdeckung Grönlands zu denken sein?

[2]) Geographus Bavarus. Vgl. Wattenbach[6], a. a. O. p. 289. — Abdruck des Textes bei Zeufs, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme (1837) p. 600; mit Erläuterungen bei Schafarik: Slawische Altertümer II. 673 ff.

[3]) Orosius. Edit. by Sweet. London 1883. p. 16ff. — Sweet, Anglo-Saxon Reader, p. 17—23: The Voyages of Ohthere and Wulfstan. Oxford 1876.

Normannenland lang und schmal sei und im Osten an ein hohes Gebirge stofse, auf dem Finnen wohnen; jenseit desselben liege *Sueoland* (Schweden) und im Norden von Norwegen Kwänland.

Auf der Fahrt nach Süden entlang der norwegischen Küste kam er nach *Sciringesheal*[1]), wo er sah, dafs ein grofses Meer sich weit binnenwärts ziehe und so breit sei, dafs keiner hinübersehen könne. Es erstrecke sich viele hundert Meilen ins Land hinein. Jütland liege auf der anderen Seite, darauf Sillende. Von *Sciringesheal* segelte Ottar in fünf Tagen nach *Häthum* (Haddeby bei Schleswig). Sein Weg ging durchs Kattegat und den Kleinen Belt, denn er hatte die ersten drei Tage Dänemark (Südschweden) an Backbord und die offene See an Steuerbord. Die letzten zwei Tage, ehe er nach *Häthum* kam, waren Jütland, Sillende und viele Inseln zur rechten, die zur linken liegenden gehörten zu Dänemark. *Häthum* (bei den Sachsen *Heidiba*), so berichtet er, wäre ein dänischer Hafenplatz unfern von den Wenden, Sachsen und Angeln.

Dieser Ort bildete auch den Ausgangspunkt für die Reise Wulfstans, welcher von dort in siebentägiger, ununterbrochener Fahrt nach *Truso*, einer Stadt am Drausensee, segelte.

Wulfstan erzählt, dafs er das Land der Wenden an Steuerbord, *Langland*, *Laaland*, *Falster* und *Schonen* (*Sconey*), welche zu Dänemark gehören, an Backbord gehabt hätte, ebenso das Land der Burgunder, welche unter einem eigenen König ständen, *Blekingen* (*Blecinga eg*), *Möre* (*Meore*), dann *Öland* (*Eowland*) und *Gotland*, welche zu Schweden gehörten. Dagegen habe er das Wendenland bis zur Weichselmündung an Steuerbord gehabt. Die Weichsel, sagt Wulfstan, ist ein sehr grofser Strom; sie trennt *Witland* und *Wendenland*. *Witland* (das Land am Ausflufs des Pregels)[2]) gehört den Esten: aus dem Lande der Wenden kommt die Weichsel, welche in das *Estenmer* (Frisches Haff) strömt. Dieser See ist ungefähr 15 Meilen (4 deutsche Meilen) breit; in dieses Haff fliefst östlich von der Weichsel der Elbingflufs (*Ilfing*). Er kommt aus dem See, an welchem *Truso* liegt. Von dem westlichen Teil des Haffs abfliefsend, strömt die Weichsel nach Norden in das Meer da, wo *Weichselmünde* liegt. Der Bericht schliefst mit einer Beschreibung Estlands, d. h. des Landes der alten Preufsen.

König Alfred ist der erste Schriftsteller, welcher den Namen Ostsee nennt[3]) und aus dem Reisebericht Ottars wissen konnte, dafs sie ein geschlossenes Meer ist.

Im Nordwesten Europas hatte inzwischen die Abenteuerlust normannischer Seeräuber zur Entdeckung entlegener Inseln geführt. Hier bildete das geheimnisvolle Thule seit dem Altertum die Grenze der bekannten Welt. Der Mönch Dicuil erzählt um 825,

---

[1]) *Sciringes heal*, nach Dahlmann (Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. I. Altona 1822, p. 403: König Aelfreds Germania) von Snorre Sturleson *Skiringssal* genannt (p. 443), lag in *Vestfold*, an der westlichen Seite des Christiania Fjords.

[2]) Über *Witland* vgl. Müllenhoff, a. a. O. II p. 345 ff.

[3]) Die deutsche Form des Namens, für welchen Alfred nicht das ae. *Eastsæ* setzte, weist darauf hin, dafs er sich bei seiner Beschreibung auf einen deutsch — altsächsisch — sprechenden Gewährsmann stützte. Einhard (Annal. a. 808) nennt die Ostsee mit einem älteren Namen *Ôstarsalt*, wohl einer Übertragung des an. *eystrasalt*. Der Name *Ostsee* kam wohl im 9. Jahrhundert auf, wurde aber nicht allgemein üblich, denn nicht eher als 1555 begegnet er zum ersten Male als *Oostzee* auf der *Wiedschen Karte*. (Michow: Die ältesten Karten von Rufsland. Hamburg 1884. p. 51.)

dafs irische Mönche 30 Jahre vor ihm ein halbes Jahr lang dort gewohnt hätten. Sein Bericht läfst erkennen, dafs es sich um Island handelt, das demnach gegen Ende des 8. Jahrhunderts zuerst besucht worden ist.

Einsiedler von Irland hatten sich auch auf den kleinen Inseln im Norden Britanniens niedergelassen und blieben dort gegen 100 Jahre, bis sie durch die Räubereien der Normannen verscheucht wurden. Da die Eilande in einer Fahrt von drei Tagen und zwei Nächten zu erreichen waren und unzählige Schafe ernährten, so sind darunter die *Färöer* zu verstehen[1]). Im Jahre 807 wurde Gardar, ein Schwede, auf der Fahrt nach den Hebriden zwischen den Orkneys und Schottland durch Sturm verschlagen und nach Island vertrieben. Er umsegelte die Insel, die später von dem Norweger Naddod um 867 besucht wurde. Der Wiking Floki Vilgerdsson von den Färöer gab ihr den Namen Island. Bekannt ist, dafs Gunbjörn Ulfsson die Küste *Grönlands* zuerst schaute, worauf das neue Land von dem Norweger Erik Raude von Island aus im Jahre 983 zuerst aufgesucht wurde. Dessen Sohn Leif folgte den Spuren Bjarnes und fand 1001 das von seinem Vorgänger erblickte Land, eine Gegend an der Ostseite Nord-Amerikas.

Die Kunde von diesen Entdeckungen blieb jedoch auf den Norden beschränkt; in Deutschland erfuhr davon nur Adam von Bremen. Seine *Geschichte der Hamburger Kirche*, besonders die darin befindliche *Descriptio insularum aquilonis* stellt die ausführlichste Beschreibung des europäischen Nordens und zugleich die gröfste geographische Leistung des Mittelalters dar. Sein Gewährsmann ist der Dänenkönig Swenn Estrithson, der die beschriebenen Gebiete aus eigener Anschauung kannte.

Der „erste deutsche Geograph“ bezeichnet die Nordsee als westlichen oder friesischen Ozean (IV. 1, IV. 10)[2]) und als ein ungeheures und gefährliches Meer. Die Grenzen der Nordsee sind im Westen England, im Süden Friesland und ein Teil Sachsens, im Osten Dänemark, die Mündung des Baltischen Meeres und Norwegen (*Nordmannien*). „Im Norden aber strömt der Ozean bei den orchadischen Inseln (Orkneys) vorbei; danach umkreist er in unbegrenzten Weiten den Erdkreis, indem er links Hibernien hat, das Vaterland der Skoten, welches jetzt Irland genannt wird, rechts aber die Klippen Nortmanniens, weiterhin Island und Grönland; dort endet der Ozean, welcher das *finstere Meer* heifst.“ Von den Inseln der Nordsee nennt Adam nur eine, *Heiligland* (Helgoland), bemerkt aber, dafs noch mehrere Friesland und Dänemark gegenüber liegen, dafs aber keine von ihnen erwähnenswert sei (IV. 3). Helgoland, das unter diesem Namen hier zum ersten Male auftritt, werde auch *Farria* genannt; der Scholiast fügt hinzu, dafs es

---

[1]) Dicuil, a. a. O. c. VII: *Sunt aliae insulae multae in septentrionali Britanniae oceano, quae a septentrionalibus Britanniae insulis duorum dierum ac noctium recta navigatione, plenis velis, assiduo feliciter adiri queunt. Aliquis presbyterus religiosus mihi retulit quod in duobus aestivis diebus et una intercedente nocte, navigans in duorum navicula transtorum, in unam illarum introivit. Illae insulae sunt aliae parvulae. Fere cunctae simul angustiis distantes freti, in quibus in centum ferme annis heremitae ex nostra Scotia navigantes habitaverunt. Sed, sicut a principio mundi desertae semper fuerunt, ita, nunc causa latronum Normannorum, vacuae anachoritis, plena innumerabilibus ovibus, ac diuersis generibus multis nimis marinarum avium. Numquam eas insulas in libris auctorum memoratas invenimus.*

[2]) Die Bezeichnung *westlicher Ozean* ist identisch mit der in Dänemark und Schleswig-Holstein üblichen Terminologie: *Vesterhav* resp. *Westsee*. Eine dem Namen *Nordsee* ähnliche Benennung findet sich zuerst bei Rudolf von Ems, der sie *daz Nortmer* nennt. Die Friesen gebrauchen den Namen *Northef*. Unser *Nordsee* ist eine Entlehnung von den Holländern.

eigentlich *Fositesland* heifse und von England um eine Ruderfahrt von 3 Tagen entfernt sei. Dem Lande der Friesen und der Weser sei die Insel so nahe, dafs man sie von dort aus sehen könne. Ihre Ausdehnung gibt der Geograph auf fast 8 Meilen Länge und 4 Meilen Breite an! Friesland beschreibt er als unzugängliches, sumpfiges Land, das aus 17 Gauen besteht. Von diesen sind *Ostraga*, *Rustri*, *Wanga*, *Herloga* und *Nordi* (*Nordwidi;* I. 41) Teile des jetzigen Ostfrieslands resp. der Inseln. Als Grenzen der Friesen und Sachsen werden die Mündungen der Weser und ein Sumpf *Waplinga* (die Wapel, einst ein Arm der Weser, der nach der Jade ging) genannt (I. 1). Zu Jütland übergehend (IV. 1), bemerkt der gelehrte Mönch, dafs es an der Eider (*Egdora*) beginnt, und dafs diese das Land der Nordalbinger von Dänemark trennt. Jenseit des Flusses verbreitert sich Jütland, worauf es sich wieder allmählich in Form einer Zunge zu dem Winkel zusammenzieht, der *Wendila* (Vendsyssel) genannt wird (IV. I). Dies sei eine Insel, die aus drei Teilen besteht: dem eigentlichen *Wendila*, den Inseln *Morse* (Mors im Liimfjord) und *Thud* (Thyland). Der Scholiast kennt schon *Skagen* als Ende von Jütland. Das Kattegat nennt Adam das Meer von Wendila. Hier sei, so berichtet er, von Wendila die kürzeste Überfahrt nach Norwegen. Über die grofsen Städte Jütlands, die mindestens seit dem 9. Jahrhundert den Deutschen bekannt waren, erfahren wir, dafs Schleswig seinen Namen nach der *Slia*, einem Arm der Ostsee, habe, und dafs von seinem Hafen Schiffe nach den Slavenländern, nach Schweden, Samland, ja selbst bis nach Rufsland (*Griechenland*) fahren *Ripen* sei von einem Gewässer umgeben, welches vom Ozean hereinströmt und zur Fahrt nach Friesland, England und Sachsen benützt wird[1]). Dies Gewässer dürfte wohl die damals noch schiffbare Riper Au sein. *Aarhus* sei von Fünen durch einen schmalen, gewundenen Sund getrennt nnd Ausgangspunkt der nach Fünen, Seeland, Schonen und Norwegen segelnden Schiffe. Unklar sind Adams Vorstellungen von dem Lageverhältnis

---

[1]) Dafs Ripen auch Ausgangspunkt für weitere Fahrten war, zeigt die bekannte Segelanweisung des Scholiasten für die Reise nach dem Heiligen Lande:

„Von Ripen nach Flandern, nach Cincfal, kann man in 2 Tagen und ebensoviel Nächten segeln, von Cincfal nach Prol in England in 2 Tagen und einer Nacht. Dies ist die letzte Spitze Englands gegen Süden, und die Fahrt dahin von Ripen aus ist winkelig und schwankt zwischen Süd und West. Von Prol gehts nach St. Mathias in Britannien in einem Tage, von da nach Far bei St. Jakob in drei Tagen und drei Nächten. Von da nach Leskebone in zwei Tagen und zwei Nächten, und diese Fahrt ist ganz winkelig zwischen Süd und West. Von Leskebone nach Narwese in 3 Tagen und 3 Nächten, in winkelförmiger Fahrt zwischen Ost und Süd. Von Narwese nach Arragun in vier Tagen nnd vier Nächten, in winkelförmiger Fahrt zwischen Nord und Ost. Von Arragun nach Barzalun in einem Tage, in ähnlicher Weise zwischen Nord und Ost. Von Barzalun nach Marsilien in einem Tage und einer Nacht, beinahe ganz nach Osten, jedoch ein wenig nach der Südseite zugekehrt. Von Marsilien nach Mezcin in Sicilien in vier Tagen und vier Nächten, in winkelförmiger Fahrt zwischen Ost und Süd. Von Mescin nach Accharon in vierzehn Tagen und ebensoviel Nächten, indem man sich mehr dem Osten nähert."

[Cincfal war ein Einlauf bei Sluys, südlich der Scheldemündung. — Prol = Prawl Point, Südküste von England. — Far = Ferrol. Narwêse (alts., altn. Njörvasund) = Meerenge von Gibraltar.] Die Entfernung von der alten Riper Reede bis zur Schelde beträgt reichlich 310 Sm. Der Schiffer legte also stündlich ungefähr 6,5 Sm. zurück. Angesichts solcher Leistung hört sich das Urteil merkwürdig an, welches Günther: Adam von Bremen etc. (Kön. Böhm. Ges. d. Wiss. Prag 1894) p. 14 Anm. über die Fahrt fällt: „Die ganze Misère der kompafslosen Küstenschiffahrt enthüllt sich in dieser ins einzelne (!) gehenden Segelanweisung des früheren Mittelalters auf das unzweideutigste."

Die Segelanweisung findet sich noch bei Albert von Stade z. J. 1152 (SS. XVI) und in einer Hdschr. des Landbuches Waldemars II. in der Königl. Bibl. zu Stockholm.

Fünens und Seelands. Zunächst gibt er an, dafs man von Jütland geradeswegs nach Norden gehen solle (IV. 4, 5.), wenn man nach Fünen will, und geht man über Fünen nach Seeland, so habe man Osten im Gesicht. Der andere Übergang nach Seeland sei von Aarhus; beide Ausgangspunkte, so behauptet er mit Unrecht, seien gleichweit von Seeland entfernt. Dieses habe eine Länge von 2 Tagereisen und eine beinahe gleiche Breite; es sei in einer Nacht zu durchwandern und habe im Westen Jütland, Aarhus, Aalborg und Wendila, im Norden die Meerenge von Nordmannien, im Süden (!) Fünen und den sklavanischen Sund, im Osten das Vorgebirge von Skane (das Kullengebirge). Er setzt also hier Seeland nördlich von Fünen, während es nach seiner obigen Erklärung richtig östlich davon liegt. Andererseits (IV. 4) erwähnt er, dafs Fünen hinter Wendila, in der Mündung des barbarischen Meeres, liege, womit die Bemerkung, dafs man von der Eider einen Weg von 3 Tagen habe, bis man nach Fünen umbiegen mufs, im Widerspruch steht, zumal er den Weg von Schleswig nach Aalborg, an der Grenze von Wendila, richtig zu 5 bis 7 Tagereisen angibt. Zwischen Seeland und Schonen gäbe es viel Verbindung; der kürzeste Weg führe über *Halsinpurgh* (Helsingborg), welches man von Seeland aus sehen könne. Dort pflegten, wie er (II. 38) erzählt, die Könige ihre Seeschlachten zu liefern. Der Sund war damals auch der Schlupfwinkel der Seeräuber. Dasselbe berichtet der Scholiast (IV. 4) von der kleinen Insel *Sproga* (Sprogö, zwischen Fünen und Seeland): „eine Höhle der Räuber und ein Schrecken für die Hinüberfahrenden". Aufser den schon erwähnten Inseln kennt Adam *Samsö*, das er mit Unrecht Aarhus gegenüber setzt, *Moyland* (Möen), *Imbra*, *Falstra*, *Laaland*, *Langland*. Das hier angeführte *Imbra*, das nicht identisch sein kann mit der gleichfalls so genannten Insel Fehmarn, ist wohl eine Verwechslung mit einer anderen Insel. *Holm*, d. h. Bornholm, nennt er den berühmtesten Hafen Dänemarks und einen sicheren Standort für die Schiffe, welche zu den Barbaren und nach Rufsland fahren[1]).

Die Ostsee bezeichnet Adam von Bremen als das *Baltische Meer*, weil es wie ein *balteus* (Gürtel) im langen Zuge durch die scythischen Gegenden nach Rufsland sich erstrecke. Mit Einhard, dessen Beschreibung er wörtlich aufnimmt, nennt er die Ostsee zwar einen Meerbusen von unerforschter Länge (IV. 10), dafs er aber geneigt ist, ihn für geschlossen zu halten, beweist seine Bemerkung (IV. 15), dafs Leute von Schweden nach Rufsland zu Lande gereist seien. Der Anfang des Baltischen Meeres sei am Ozean zwischen Aalborg, dem Vorgebirge Dänemarks und den Klippen Norwegens, wo das Meer so schmal sei, dafs Segelbote in einer Nacht leicht hinüber könnten. Das Skager Rak und Kattegat wird also noch zur Ostsee gerechnet. Sobald das Meer über das Gebiet der Dänen hinaustritt, streckt es seine Arme weit aus, zieht sie aber den Goten gegenüber, welche die Wilzen zur Seite haben, wieder zusammen. Danach strömt es, je weiter es ins Innere vordringt, desto mehr nach beiden Seiten auseinander. Adam scheint auch zu wissen, dafs die Ostsee eine Ausbiegung nach Norden hat (I. 62), da er von einer Bucht spricht, die das Meer bei Birka nach jener Richtung bildet. Zwei tapfere

[1]) Ähnlich lautet das Lob, welches Olaus Magnus fünf Jahrhunderte später der Insel spendet: *Una tamen usque in praesentem aetatem omnium altior et fortior Borcholm dicta permansit: cujus celsitudine Gothicum mare eminus navigantes, veluti specula pro ventorum ac portuum directione adhuc utuntur, praesertim Angli, Scoti, Zelandi, Hollandi, quibus admodum necessaria est illustrium locorum cognitio in eo mari.* Historia de gentibus septentrionalibus. Antverp. 1558. Epitome libr. 1.

Männer, Ganuz Wolf, Befehlshaber der Dänen[1]), und Harald, König der Nordmannen, hätten mit vieler Gefahr die Ausdehnung des Meeres zu erforschen versucht, wären aber durch widrige Winde und Seeräuber zur Umkehr gezwungen worden. Nach den Aussagen der Dänen sei aber die Länge des Meeres häufig von anderen untersucht worden; einige seien mit glücklichem Winde in einem Monat von Dänemark nach Ostrogard in Ruzzien gesegelt (IV. 11).

Recht eingehende Kenntnisse verrät die Aufzählung der Völkerstämme an der Ostsee (IV. 13). Mit Jütland beginnend, erwähnt der Chronist zunächst die *Judden* (Jüten), die bis an den Sliasee wohnen, dann folgen Slawenvölker bis zur *Panis* (Peene), wo die Ostgrenze des Hamburgischen Sprengels sei. Vor dem Lande der Wagrier liegt *Fembre* (Fehmarn), ein Sitz der Seeräuber. Die Stadt *Dimine* (Demmin) an der Peene verlegt er irrtümlich an die Mündung dieses Flusses. Von dort bis zur *Oddara* wohnen Wilzen und Leutizen. Von der Oder weifs er, dafs sie aus dem Waldgebirge von Mähren kommt und dafs an ihrer Mündung *Jumne*, ein vielbesuchter Handelsplatz, liegt[2]). Dort wohnen Slawen, Griechen, Barbaren und andere Nationen. Auch Sachsen dürfen sich ansiedeln, müssen sich aber der öffentlichen Ausübung ihrer Religion enthalten, da die Bewohner Heiden sind (II. 19). Einige Segelanweisungen geben Auskunft über die wichtigsten Verkehrswege, die von dort ausgehen. „Von Jumne rudert man in kurzer Fahrt nach Demmin, von da kommt man zur Provinz Samland, welche die *Pruzzen* bewohnen. Von Hamburg oder von der Elbe gelangt man zu Lande in sieben Tagen nach Jumne; zu Schiffe fährt man dahin von Oldenburg in Holstein oder von Schleswig. Von Jumne segelt man in 14 Tagen nach Ostrogard in Ruzzien, dessen Hauptstadt Chiwe ist."

In der Nachbarschaft Jumnes liegt *Reune* (Rügen), die Insel der Runer oder Ranen (IV. 18). Auch diese ist ein Sitz grausamer Seeräuber. Jenseit der Oder wohnen Pomeraner, Pruzzen, und südlich von diesen die Polanen, welche an das Reich Ruzzien grenzen, die gröfste und letzte Landschaft der Vinuler (Slawen), „welche auch der Ostsee ein Ende macht" (IV. 13). Die Geographie der hinteren Ostseeländer ist Adam noch unklar. *Samland*, *Kurland* und *Estland* werden wohl erwähnt, aber als Inseln bezeichnet. Letzteres erscheint ihm als das wichtigste Land, jedoch seien Estland und Kurland etwa gleich grofs; letzteres sei 8 Tagereisen lang und nicht fern von Birka, der Stadt der Schweden (IV. 16, IV. 17). Livland nennt er nicht; dieses wird erst von Arnold (*Chronica Slavorum*, V. 30. SS. XXI) als *Livonia* erwähnt.

Jenseit dieser, dem Verfasser nur dem Namen nach bekannten Landschaften beginnt das Reich der Fabeln, Reminiszenzen aus den Schriften der Alten, namentlich

---

[1]) Nach Rafn: Grönl. Mindemärker III p. 416 ist dieser *satrapa Danorum* identisch mit *Ulf Jarl dem Gallizier*, den Saxo Grammaticus (lib. XII „Vluoni Gallitiano") nennt. Seine Wikingszüge in die spanische See hatten ihm seinen Beinamen verschafft.

[2]) Dietrich: Die geographischen Anschauungen einiger Chronisten des XI. und XII. Jahrhunderts (Ztschr. f. wissensch. Geogr., her. von Kettler. Bd. V. Wien 1884) p. 189 verlegt nach L. Giesebrechts Vorgang Jumne in die Gegend des heutigen Swinemünde. — Adams Angabe, II. 19, dafs sich das Meer in dreifacher Gestalt dort zeige etc., ist zu phantastisch, um auf die drei Odermündungen bezogen werden zu können. Günther (a. a. O. p. 23) dagegen scheint es durchaus denkbar, dafs Adam mit jenen Worten die ihm auffällige Bildung der drei Mündungen des Stettiner Haffs charakterisieren wollte. Allein die Dievenow war ihm schwerlich bekannt: diese nennt nicht einmal ein Jahrhundert später der gut unterrichtete Saxo Grammaticus. Vgl. S. 26 dieser Abhandlung.

Solins. Dort sind die riphäischen Berge (IV. 25), wo „ungeheure Einöden, tiefer Schnee und Herden menschlicher Ungeheuer den Eintritt wehren: Amazonen, Hundsköpfe, Makrobier, Himantopoden". Adam versichert nur zu berichten, was er von anderen gehört habe, ohne selbst an die Geschichten zu glauben (IV. 19. 24. 25). Nicht zu verwechseln mit diesen „Amazonen" ist das *Land der Weiber*, welches nach dem Berichterstatter hinter Estland liegen soll [1]).

Im Norden der Ostsee beschreibt der Geograph Länder, von denen er behauptet (IV. 21), „dafs sie unserer Welt beinahe ganz unbekannt sind". *Sconien* oder Schonen hält er für die schönste Landschaft Dänemarks (IV. 7). Da es auf drei Seiten vom Wasser umgeben ist, sagt er mit Recht, dafs es beinahe eine Insel sei. Schweden und Nordmannien, das auch Norwegen heifse, seien von Gebirgen umschlossene Länder. Von jenen Gebirgen, die er die riphäischen nennt, kommt die *Gotelba*, die das Land der Goten durchfliefse und in den Ozean ströme (IV. 21). Schonen benachbart ist *Westragotien*, eine Provinz Schwedens, von wo man in sieben Tagen nach Skarane [2]), „der grofsen Stadt der Goten", gelangt. *Ostrogotien* erstreckt sich längs des Baltischen Meeres bis nach *Birka*. „Weil dieser Ort der sicherste an der ganzen Küste Schwedens ist, so suchen ihn alle Schiffe der Dänen, Nordmannen, Slawen, Semben und anderer Völker Scythiens des Handels wegen auf" (I. 62). Auf Unkenntnis der Gestalt der Ostsee beruht die Ansicht, dafs Birka der Stadt Jumne gegenüberliegt (IV. 20). Der Scholiast bemerkt, dafs man von Sconien nach Birka fünf Tagereisen zur See habe; ebenso weit sei es von Birka nach Ruzzien. *Sueonien* wird als das eigentliche Schweden bezeichnet (IV. 25). Es grenzt im Westen an die *Goten*, im Norden an die *Wermilanen* und *Scritefinnen*, im Süden ans Baltische Meer, im Osten an die *riphäischen Berge*.

Adam von Bremen denkt sich also Schweden und damit die ganze Halbinsel als eine ungefähr von Osten nach Westen sich erstreckende Landmasse. In der Provinz Schweden nennt er „die grofse Stadt" *Sictona* (IV. 26, das alte Sigtuna) und *Ubsola*, eine Tagereise davon und berühmt durch seinen Göttertempel. *Sictona* und *Birka* sind angeblich (IV. 28) von Schonen zur See gleich weit und in fünf Tagen von dort zu erreichen; „wenn man aber von Sconien zu Lande durch das Gebiet der Goten und über *Scarane*, *Telgä* (Södertelge) und *Birca* geht, so braucht man einen Monat nach *Sictona*."

Zwischen *Nordmannien* und *Sueonien* wohnen die *Wermilanen* (Wärmland) und *Finneden* [3]), am Nordende Schwedens und Norwegens die *Scritefinnen* (Schlittschuhfinnen);

---

[1]) Die richtige Reihenfolge: Samland, Kurland, Estland lehrt, dafs die *terra feminarum* Adams nicht *das Land der Weiber* sein kann, von welchem Otto I. dem Juden Ibrâhîm-ibn-Ja'kûb erzählte, und welches das Gebiet der litauischen Jatwingen war. Westberg: Ibrâhîm-ibn-Ja'kûbs Reisebericht über die Slawenlande aus dem Jahre 965 (Mém. de l'Acad. impér. des sciences de St. Pétersbourg 1898) p. 145 bezieht Adams Land der Weiber mit Unrecht auf Litauen. Bei Besprechung der Völker am Nordrande des Baltischen Meeres gedenkt der Chronist des Amazonenlandes wiederum (IV. 14) und zwar in einer Weise, die erkennen läfst, dafs er sich darunter eine Gegend im Nordosten Skandinaviens dachte. — Alfred der Grosse kennt das *Quênaland* im Norden, unterscheidet es aber von dem *Mœgđaland*, das er nördlich von den *Horiti*, d. h. den Weisschorwaten, in die Nachbarschaft von *Wisleland*, Weichselland, verlegt, und das eben das Land der Jatwingen ist. Vgl. Dahlmann: Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte I p. 449. 456; Peschel, Geschichte der Erdkunde², p. 90; Günther, a. a. O. p. 41—43.

[2]) *Skara*, jetzt *Skarabory* in *Dalsland*.

[3]) *Finneden* = *Finnheide*, *Finnwald* liegt im Westen der Provinz *Smaaland* gegen Halland zu. Geijer, Geschichte Schwedens I. 52. — Adams Angabe bezüglich der Lage ist unzutreffend.

deren gröfste Stadt sei *Halsingland* (Helsingland am Bottnischen Meerbusen; IV. 23). Hier endet auch Adams wirkliche Kenntnis vom Norden Europas, denn jenseit von den Schweden sollen die *Weiber* wohnen, darüber hinaus die *Wizzen*, *Mirren*, *Lamen*, *Skuten* und *Turken* bis nach *Ruzzien* hin (IV. 14, nach Zeuss a. a. O. p. 681. 688. 690. Namen von Finnen).

Von Norwegen ist Adam wenigstens der Süden gut bekannt (IV. 30). Zum Namen bemerkt er, dafs *Norgvegien* eine neuere Bezeichnung für *Nordmannien* sei. Es erstrecke sich bis in die äufserste Nordgegend, was Anlafs zur Benennung des Landes gewesen sei. „Norwegen beginne mit hervorragenden Klippen am Baltischen Meere, dann biege es den Rücken zurück nach Norden und erreiche, nachdem es den Küstenrand des tobenden Ozeans umsäumt hat, endlich in den riphäischen Bergen, wo auch der Erdkreis ermattet endet, seine Grenze.“ Die Reise nach Norwegen geht entweder auf langen, beschwerlichen Wegen über Land von Sconien, oder in eintägiger Fahrt von *Alaburg* oder *Wendila*. Der Landungsort sei *Wig* (Wigen bei Tönsberg). Wenn man von dort links segelt, kommt man am fünften Tage nach der Hauptstadt der Normannen, *Trondemnis* (IV. 32). Nördlich davon kennt Adam noch *Halagland*, das irrtümlich als Insel bezeichnet wird (IV. 37); er weifs, dafs dort die Sonne um die Sommer-Sonnenwende 14 Tage lang ununterbrochen am Himmel steht. Während seine Kenntnis über den Norden hier endet, umfafst sie nach Westen noch die Inseln des Ozeans. Unter *Thyle* versteht er *Island*. Tiefer im Ozean, den schwedischen oder riphäischen Gebirgen gegenüber, liegt *Grönland*; dorthin, sowie nach Island, gelangt man in 5 bis 7 Tagen von Norwegen (IV. 36). In noch weiterer Ferne liegt eine Insel *Winland* (Amerika), von der ihm der König der Dänen erzählt hatte.

Einen Beitrag zu den Entdeckungsfahrten des Nordens liefert Adam von Bremen in seiner Erzählung von den friesischen Edelleuten, die zur Zeit des Erzbischofs Alebrand (1035—45) sich aufgemacht hatten, das Nordmeer zu erforschen: „weil unter den Bewohnern des Landes die Rede geht, dafs, wenn man von der Mündung der Weser in gerader Richtung nach Norden segelt, kein Land, sondern nur der unbegrenzte Ozean angetroffen wird (IV. 39)“ [1]). Das sagenhafte *mare caligans*, das Meer der Finsternis[2]), bezeichnet für Adam von Bremen das Ende der Welt.

---

[1]) Vgl. Kohl, Die erste deutsche Entdeckungsreise zum Nordpol. Bremisches Jahrbuch V. p. 174—191 und Weinhold, Die Polargegenden Europas nach den Vorstellungen des deutschen Mittelalters. Sitz.-Ber. der Philos.-Histor. Klasse der Kaiserl. Akad. der Wissensch. Wien. Jahrg. 1871. Heft 4 bis 7, p. 783 ff. Siehe insbesondere p. 794. 795. — Eine ähnliche, rein sagenhafte Fahrt nach dem Norden soll nach Saxo Grammaticus auch König Gorm von Dänemark unternommen haben. Saxo Gram. lib. VIII (ed. A. Holder, Strafsburg 1886). p. 286 ff. — Auf der Weltkarte Mercators vom Jahre 1569 findet sich eine Notiz über eine dritte Reise nach dem Norden: *anno 1630 Minoritam quendam Anglum Oxoniensem Mathematicum terras polo circumvicinas descripsisse et astrolabio dimensum esse in hanc sequentem formam fere, uti ex Jacobo collegimus. Euripos illos quattuor dicit tanto impetu ad interiorem voraginem rapi, ut naves sem el ingressae nullo vento retroagi possint, neque vero unquam tantum ibi ventum esse, ut molae frumentariae circumagendae sufficiat. Simillima his habet Giraldus Cambrensis in lib. de mirabilibus Hiberniae.* Hakluyt: The Principal Navigations, 1589, nennt den Minorita Oxon. Nicolaus de Linna und setzt die Reise in das Jahr 1360. — Giraldus Cambr. wurde geb. um 1146.

[2]) Die Legende, welche auf der altgermanischen Vorstellung vom Niflheim beruht, war schon den Völkern des Altertums seit Pytheas bekannt. Sie kommt in den Erzählungen der Alten von dem schwerfälligen toten Meere des Nordens zum Ausdruck; sie kehrt wieder in den Fabeln des Mittelalters

Mit seinem Werke kam die Geographie des Nordens vorläufig zum Abschluſs. Das Material, das wir in der Folgezeit in der Literatur finden, setzt sich wieder aus bloſsen Notizen zusammen. Aus Helmolds Chronik der Slawen erfahren wir einige Namen. Der Verfasser erwähnt Wolgast (I, 38; *Woligast*), Usedom (II. 4, *Uzna*), *Stolp* in Hinterpommern (II. 4) und das schon zerstörte *Jumneta* (I. 2); er erzählt von der Gründung *Lübecks* (I. 52), der Erbauung Mecklenburgs (*Mikilinburg*), *Rostocks* (II. 14); er beschreibt Rügen und sein Heiligtum *Arkona* (II. 12) und berichtet, daſs der Seeräuberei, die Slawen, Dänen und Sachsen unterschiedslos trieben, ein Ende bereitet wurde (II. 13). Reich an Einzelheiten für die Topographie der deutschen Ostseeküste ist die Dänengeschichte Saxos des Grammatikers. In der Einleitung seines Buches bringt er eine kurze Schilderung Dänemarks und Skandinaviens. In der Beschreibung Jütlands finden wir die erste Erwähnung des Liimfjords, *sinus Lymicus*, dessen Fischreichtum gepriesen wird; der Chronist hebt hervor, daſs der Meeresarm den kürzesten Zugang zum Ozean biete und daher von den Schiffen viel benutzt worden sei, bis er zu seiner Zeit durch ein Heringwehr abgeschlossen sei.

Bekanntlich ist Saxo der erste Schriftsteller, welcher Nordfrieslands, und zwar unter dem Namen Kleinfriesland, *Frisia minor*, gedenkt. Er beschreibt es (l. XIV) als eine fruchtbare, herdenreiche Provinz, die infolge ihrer flachen Lage den Überschwemmungen ausgesetzt ist, so daſs Schiffe da segeln können, wo zu einer anderen Zeit des Jahres die Pflugschar den Boden aufreiſst. Das Skager Rak nennt er die Meerenge von Norwegen, *Noricum fretum*. Die Insel Läsö, *Lessö*, das Vorgebirge Kullen, *Colla rupes*, der Groſse Belt, *Balticum fretum*, der Grönsund, *sinus viridis*, zwischen Möen und Falster, und viele dänische Örtlichkeiten treten bei ihm zuerst auf. Seine Topographie der Ostseeküste nennt die Kieler Bucht, *Kyallensis sinus*, die Insel Poel, *Pola*, die jetzt vergessene *Gudacra* (Warnow) in der Bucht von Wismar und eine Menge Namen aus der Umgegend von Rügen, deren Kenntnis die Feldzüge Waldemars II. vermittelt hatten. Die Halbinseln Rügens: Wittow, *Vithona Insula*, Jasmund, *Asmoda*, Zudar, *Ziudra*, die Orte Garz, *Karentia*, Arkona, *Archon*, das Göhrensche Höwt, *Gohrum promontorium*, die Insel Hiddensee, *Hithinsö*, den Danholm (*Strela insula*), die Insel Koos, *Cozta*, auf dem Festlande das Fürstentum Bart,

---

vom unschiffbaren Ozean und spielt eine Rolle in der Sage von Herzog Ernst. Das Meer war geronnen und wurde daher *Libersê* genannt. Das Gedicht *Merigarto* beschreibt es folgendermaſsen:

De lebirmere.
Ein mere ist geliberot
in demo wentilmere westerot.
Sô der starche wint
Giwirffit dei skef in den sint,
nimagin die biderbin vergin
sih des nieht irwergin
sîni muozzin folevaran
unz in des meris parm.
ah ah denne!
sô ni chomint sî danne.
Sini welle got lôson,
sô muozzin sî da fûlon.

Vgl. Weinhold, a. a. O. p. 793. — Eine ausführliche Behandlung des Gegenstandes bei K. Kretschmer: Die Entdeckung Amerikas. Berlin 1892. p. 84.

Barta provincia, den Dars, *Darsinus portus*, Namen, die in den zeitgenössischen Urkunden zum Teil noch nicht begegnen, lernen wir zuerst aus der dänischen Chronik kennen. Noch eingehender wird Saxo bei der Schilderung der Feldzüge der Dänen nach der Oder. Die dänische Flotte fuhr durch die Swine (*Suine*) und den *Lacus Pomeranorum* (das Haff) in die *Oddore* zur Belagerung der durch Natur und Kunst gleich starken, ältesten Stadt Pommerns, *Stitinum*. Die Inseln Usedom und Wollin, *Ozna* (Stadt und Land), *Wolin*, die Peene und Swine, und die Befestigungen daselbst, die Anfänge des heutigen Peenemünde und Swinemünde, waren der Schauplatz kriegerischer Begebenheiten. Das Unternehmen gegen *Julin* (Wollin, das alte *Jumne*), „die edelste Stadt des Landes", wie Saxo sagt, machte die Dänen auch mit benachbarten Lokalitäten, wie der Stadt *Kammin*, Halbinsel und Stadt Gristow (*Criztona*), dem Dorf Lebbin (*Lyubinum*) auf Wollin bekannt. Die Dievenow dagegen erwähnt der Geschichtschreiber nicht, da sie für die Schiffahrt schon damals nicht in Betracht kam. Sie hat ihren Namen von dem Ort Dievenow, der selbst erst 1243 urkundlich genannt wird[1]).

In einigen Punkten geht Saxos Wissen über den geographischen Horizont Adams von Bremen hinaus. Zu den schon bekannten Ostseegegenden Samland (*Sembia*), Kurland (*Curetia*), Estland (*Hestia*) kommen nun hinzu: Livland (*Livonia*), Städte im Hinterlande: Dünaburg (*Duna urbs*), Pleskau (*Paltiskau*), die Åland-Insel (*Halica provincia*), Finnmarken (*Finnmarchia*), nach ihm das nördlichste Land, die beiden Lappland (*Lappia*, östlich und westlich vom Bottnischen Meerbusen) und *Biarma* am weifsen Meer. Ein wichtiger Fortschritt in der geographischen Kenntnis ist die Tatsache, dafs Saxo die Halbinselnatur Skandinaviens, die Adam von Bremen noch etwas zweifelhaft ist, in klaren Worten zum Ausdruck bringt. Das Norwegen im Norden umgebende Meer, sagt er in der Einleitung, wachse nach Osten an Breite und werde von einer Krümmung des Landes begrenzt. Dies umgebende Meer ist das Weifse Meer, für das er den alten Namen *Gandvic* gebraucht. Zwischen diesem und dem Südmeere — d. h. der Ostsee — erstrecke sich nur ein schmaler Raum des Festlandes, ohne dessen Existenz Schweden und Norwegen eine Insel sein würden.

Eine etwas jüngere Quelle, das Erdbuch König Waldemars II. aus dem Jahre 1231[2]), enthält aufser einer Aufzählung der Provinzen des dänischen Reiches, ihrer Einteilung und ihrer Steuerverhältnisse ein ausführliches Verzeichnis der dänischen Inseln. Von diesen kommen für den vorliegenden Gegenstand nur die an der Westseite Jütlands gelegenen in Betracht, weil sie — mit wenigen Ausnahmen — zuerst im „Erdbuche" begegnen. Sie werden unter dem Namen „Westland" zusammengefafst und heifsen: *Fanö*, *Mannö*, *Rümö*, *Hiortsand*, *Syld*, *Ambrum*, *Föör*, *Aland*, *Gästänacka*, *Hwälä minor*, *Hwälä maior*, *Häfrä*, *Holm*, *Hälghäland*. Von diesen sind *Gästänacka* und die beiden *Hwälä* nicht genau zu bestimmen. Es wird angenommen, dafs ersteres die jetzigen Halligen Gröde, Habel, Appelland, letzteres Langenefs resp. Nordmarsch umfafste. *Häfrä* und *Holm* sind in dem heutigen Evershop und Utholm, Bestandteilen der Halbinsel

---

[1]) Beyersdorf: Slawische Streifen IV. in: Baltische Studien. Jahrg. XXXI. p. 35. — Lehmann: Studien zur Ostsee p. 19. [Breslau. Progr. d. Kgl. Friedr. Gymn. 1878.]

[2]) Liber census Daniae. Kong Valdemar den Andens Jordebog. Udgivet og oplyst af O. Nielsen. Kjöbenh. 1873. vgl. p. 52 u. p. 19. — Urkundlich sind einige nordfriesische Inseln schon früher nachweisbar. *Sylt*: 1141 (SS. rer. Danic. I. 273); *Röm*: 1190. Vgl. Ed. Moritz: Die Nordseeinsel Röm. (Hamb. 1903) p. 102.

Eiderstedt, zu erkennen. Von der zum *Utland* gehörenden *Pylwärmhäreth* und *Edomshäreth* sind heutzutage nur Reste übrig: die Insel Pelworm resp. Nordstrand.

Da Aufzeichnungen wie die eben besprochene Quellenschrift für die ost- und westfriesischen Inseln zu fehlen scheinen, ist die Forschung für dieses Gebiet auf das annalistische resp. urkundliche Material des späteren Mittelalters angewiesen. Die zur Zeit Karls des Grofsen genannte Insel *Bant* umfafste das heutige Borkum, Juist und Norderney und war vom Festlande durch ein schmales Wasser getrennt. Sie wird noch einmal bei Adam von Bremen (Schol. 4) genannt. Die Eilande, in welche sie sich durch die Eingriffe des Meeres auflöste, lassen sich erst 1398 nachweisen und heifsen mit teilweise anderen Namen: *Borkyn*, *Just*, *Buise*, *Osterende* (Norderney)[1]). Aufser diesen Inseln nennen uns spätmittelalterliche Quellen *Flieland*, *Terschelling*, *Ameland* und *Wangeroog*. Letzteres begegnet auf den Seekarten seit Anfang des 14. Jahrhunderts, der Name *Wanga* schon bei Adam von Bremen (Schol. 3). Siehe Seite 20.

Das gesamte geographische Wissen Europas im 13. Jahrhundert wird durch ein Handbuch dargestellt, welches unter dem Titel: *De orbe et eius divisione ac universis regionibus tocius mundi* eine Beschreibung aller bekannten Länder enthält[2]). Ihre Lage, Bewohner, natürliche Beschaffenheit, Produkte werden kurz und meist richtig geschildert; die Topographie wird jedoch vernachlässigt. Das aus dem 13. Jahrhundert stammende Buch behandelt die Nord- und Ostseeländer in den Kapiteln: *De Flandria*, *de Selandia de Olondia*, *de Frigia* (*!*), *de Saxonia*, *de Lectonia* (Lituania), *de Livonia*, *de Rivalia* (mit Erwähnung des *varna*=Narwaflusses), *de Vironia*, *de Swecia*, *de Norwegia*, *de Dacia*, *de Winlandia* (Finnland), *de Yselandia* (*regio ultima in Europa a septentrione ultra Norwegiam*).

Trotz dieser allgemeinen Bekanntschaft mit dem Norden blieben alte, festgewurzelte Irrtümer weiter bestehen. Gervasius von Tilbury im 13. Jahrhundert hielt *Dacia*, *Norwegia*, *Suecia* für Inseln, und noch im 15. glaubte Aeneas Sylvius, dafs Schweden eine Insel sei, während er den Zusammenhang Norwegens mit Rufsland annahm (*descriptio Europae c.* 33).

(Anhang: Die Kenntnis der Araber vom Norden Europas.)

Nicht als geographische Quellen in engerem Sinne, aber als Beitrag zur mittelalterlichen Handelsgeschichte und -Geographie sind die Nachrichten zu erachten, welche die Araber über die baltischen Länder einzogen und frühzeitig in geographischen Encyklopädien niederlegten. Ihre Verbindungen mit dem Norden reichten über die Ostsee hinaus, wie die zahlreichen Funde orientalischer Münzen im Süden Schwedens beweisen.

---

[1]) K. Kretschmer: Die physische Entwickelung der Nordsee-Küste in historischer Zeit. Verh. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin. 1901. p. 172.

[2]) In: Zeitschr. f. deutsch. Altertum. Her. von Haupt. Bd. IV p. 479—495, von Wackernagel veröffentlicht. Es ist ein Auszug aus dem 15. Buche des Werkes: *Encyclopaedia de genuinis rerum coelestium terrestrium inferarum proprietatibus.* Dessen Verf. ist der englische Minorit Bartholomäus Anglicus oder von Glanville. — Als Probe folge hier die Beschreibung Gotlands: *est insula frugifera pascuosa plurimum et piscosa et multiplici genere mercium maxime negociacionibus. Nam varie pelles et ceterarum copie de regionibus diversis ad illam insulam navigio deferuntur et inde in Germaniam Britanniam et Hyspaniam per oceanum deducuntur.* (p. 486.)

Wenn auch nicht anzunehmen ist, dafs ihre Kaufleute selbst Skandinavien betreten haben, so konnten sie doch auf dem Wege des Zwischenhandels sich leicht über die Herkunft ihrer Waren und die Wege, auf welchen ihnen Güter zuflossen, Auskunft verschaffen. Daneben trieb Wanderlust und Wissensdrang arabische Reisende, die Grenzen der ihnen bekannten Welt zu erweitern.

Der erste Bericht in arabischer Sprache stammt von dem Juden Ibrâhîm-ibn-Ja'kûb, welcher im Jahre 965 mit einer maurischen Gesandtschaft nach Merseburg an den Hof Ottos d. Gr. kam und von dort eine Reise durch die Slawenländer machte[1]). Er erzählt von der Festung *'Azzân* (Schwerin), die 11 Meilen von dem umringenden Meere liegt, von dem mächtigen Handelsorte der Wlnâne, welche zwölf Tore und einen Hafen hat, und bringt damit die erste Kunde von Wollin. Der jüdische Reisende kennt ferner die nichtslawischen *Brûs* am umringenden Meere. Auch die Plünderungszüge der Normannen werden erwähnt; die Seeräuber nennt er *Murmân* oder *Rûs* und sagt, dafs sie Nachbarn der westlichsten Slawen seien. Angeblich aus dem Munde Kaiser Ottos selbst hörte der Fremde von der „Stadt der Weiber", von der auch Ṭartušî, wahrscheinlich gleichfalls ein Mitglied jener Gesandtschaft, bei Qazwînî (13. Jahrh.) erzählt[2]). Mas-'ûdî, welcher ebenfalls im 10. Jahrhundert reiste, kennt auch die Küstenbewohner der Ostsee, die *Abatarener* (Obotriten), *Wolynane* und *Kašeben* (Kaschuben). Die Ostsee, welche die Araber das *Meer Warank* oder das Meer der Waräger nannten und für eine Bucht des weltumgebenden Ozeans hielten, dachte er sich mit dem Schwarzen Meere verbunden[3]). Jâqût ist der erste arabische Schriftsteller, dessen Wissen über die Ostsee hinausreicht. Er erwähnt *Bergen* in Norwegen. Freilich besteht seine Kunde fast nur aus Namen und verworrenen Ortsangaben; eine genauere Kenntnis besitzt allein Idrîsî, der sein Wissen teils seinen Reisen, die ihn bis nach England führten, teils den Erkundigungen verdankte, die er am Hofe seines Beschützers, des Normannenkönigs Roger II., in Palermo einziehen konnte. Seine Kenntnisse legte er in einer Geographie und in zwei Weltkarten nieder[4]). Bei ihm finden wir Island, *Reslanda*, als nördlichste Insel der Erde. *Anklitara*, Friesland mit *Ostrek* (Utrecht), *Akarulindz* (Groningen?), Sachsen mit *Berna* (Bremen), *Vurza* (Hamburg) und dem Flufs *Vurza* (Elbe), Jütland, als Insel *Danmarscha*

---

[1]) Westberg: Ibrâhîm-ibn-Ja'kûbs Reisebericht über die Slawenlande aus dem Jahre 965 (Mém. de l'Acad. impér. de St. Pétersbourg. 1898, p. 79) entscheidet sich für das Jahr 965. — Vgl. Abraham Jakobsens Bericht über die Slawenlande vom Jahre 973 in: Geschichtschr. der deutsch. Vorzeit. 10. Jahrh. Bd. VI. Leipz. 1882. p. 138—147.

[2]) G. Jacob: Studien in arabischen Geographen. Heft 2. Berlin 1892. p. 38. Vergl. auch: Ders.: Ein arabischer Berichterstatter aus dem 10. Jahrhundert über Fulda, Schleswig, Soest, Paderborn etc. Berlin 1891.

[3]) Peschel: Geschichte der Erdkunde. 2. A. p. 105ff. — Exposition de ce qu'il y a de plus remarquable sur la terre etc. p. 386. Notices et extraits des Manuscr. de la Bibliothèque du roi. T. II. Par. 1789. p. 543:

Ouazanc: Lieu sur le bord de la mer du nord. Il sort de l'océan septentrional un détroit qui va se rendre dans la mer du midi; on le nomme mer de Ouazanc, et c'est sur le bord de ce détroit que ce lieu est situé: il est fort éloigné vers le nord; il y fait un froid horrible; l'air y est épais, toujours couvert de neiges; les plantes et les animaux ne peuvent y subsister à cause de la rigueur du froid, des ténèbres et de la neige.

[4]) Tabula itineraria Edrisiana. Lelewel: Atlas pl. XI. XII und Tabula rotunda Rogeriana 1154, ib. pl. X.

bezeichnet, werden als Grenzen der Nordsee richtig angegeben. Skandinavien hält Idrîsî gleichfalls für eine Insel, die *Norbega* genannt wird, während er *Zvada* auf die Südseite der Ostsee verlegt. In Norwegen kennt die Karte die Orte *Berkna*, *Ginow* und *Schaschuni*. Die Inseln, mit denen der Raum zwischen Norbega und dem Festlande ausgefüllt sind, weisen die üblichen phantastischen Namen auf: *Albania* (Adam von Bremen IV. 19, Albani=Wizzi), die *Männerinsel*, die Insel *Amazonius*, d. h. das Land der Kwänen in Lappmarken. In Zwada werden die Städte *Landschuwen* (Lund), *Kalmar*, *Saktuna* genannt. Die Namen *Finmark*, *Tebest* (Tavast), *Kalovri*, die Idrîsî im Süden der Ostsee nennt, deuten auf Finnland hin. Dies wie sein *Leslandia* (Estland), wo sich die Orte *Bernov*, *Felmus*, *Dzintiar*, *Anho*, *Dagvada* (Dagö) finden, beweisen, dafs die Kenntnis des arabischen Geographen das ganze Gebiet der Ostsee umspannt und bis ins Innere von Russland reicht. Die Erwähnung der *Wisu* bei Ibn-Foslân, welche als das nördlichste Volk Rufslands bezeichnet werden, rückt die Grenze des Wissens der Araber sogar bis zum Eismeer hinaus.

[Bemerkung. Vorstehende Abhandlung ist ein Teil einer gröfseren Arbeit, welche aus äufseren Gründen hier nicht vollständig zum Abdruck gelangen konnte und demnächst besonders veröffentlicht werden soll.]

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Gler-serie 7.

Normanni zuerst b. Paulodiac. 15.

Nordsee ist Entlehnung von d. Holländern 19.

baltens 21. beschreibig 22.

631